



DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIE

BUCH & MAUS

2/10

SCHWERPUNKT:
No future? Zukunftsvisionen in der Jugendliteratur

FUSSBALLFIEBER:
Blicke über den Spielfeldrand hinaus

LITERATURSZENE SCHWEIZ:
Der Theaterpädagoge Jürg Schneckenburger

Liebe Leserinnen und Leser

Wer hätte vor 20 Jahren geglaubt, dass man sich Prousts Gesamtwerk jemals bequem aufs iPhone würde herunterladen können? Oder dass es einem Weltraumteleskop gelingt, dunkle Materie fürs Auge sichtbar zu machen? Zukunftsprognosen treffen zwar selten ein, sind aber ein Seismograph für die Ängste und Wünsche, die unsere Gegenwart prägen. Ein Blick in aktuelle Jugendbücher zeugt in erster Linie von einem düsteren Lebensgefühl in der spätkapitalistischen Gesellschaft: Neben Sozialdystopien wie Cory Doctorows Roman "Little Brother" sind es vor allem finstere Entwürfe einer Welt, in der die ausgebeutete Natur zurückschlägt und den Menschen an den Rand drängt.

Gegenstand immer neuer Spekulationen ist aber auch die Zukunft des Buches und der Schriftkultur in einer von neuen Kommunikationstechnologien geprägten Welt. Ray Bradburys dystopischer Klassiker "Fahrenheit 451" von 1951 zeichnet eine Horrorvision brennender Bibliotheken als Metapher für die Gleichschaltung der Individuen und die Zerstörung der Fantasie. Wir wollten wissen, wie LeserInnen von heute – von der 12-jährigen Primarschülerin bis zum Literaturprofessor – über die Zukunft des Buches denken. In den quer durchs Heft verstreuten Kästchen sind ihre durchwegs optimistischen Prognosen zu finden.

Auch wir sind optimistisch, dass in den kommenden Wochen trotz der Fussball-WM in Südafrika fleissig gelesen wird. Wer dennoch rund um die Uhr vom Spiel ums runde Leder gebannt sein sollte, findet in dieser Ausgabe passende Literatur zum Thema. Einen heissen Lesesommer wünschen Ihnen

CHRISTINE LÖTSCHER UND MANUELA KALBERMATTEN,
Redaktorinnen Buch&Maus



SIKJM
Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

TITELBILD AUS: JEAN-LUC FROMENTAL/JOËLLE JOLIVET: OUPS ©DER
DEUTSCHEN AUSGABE CARLSEN VERLAG GMBH, HAMBURG 2010. SIEHE S. 23

INHALT

ZUKUNFTSVISIONEN

Der Autor Cory Doctorow im Gespräch 2
MANUELA KALBERMATTEN / CHRISTINE LÖTSCHER

Die Umweltkatastrophe als Jugendbuchtrend 4
MANUELA KALBERMATTEN

"Raumpatrouille Orion" revisited 9
INGRID TOMKOWIAK

Was haben Jugendliche im Weltall verloren? 11
CHRISTINE LÖTSCHER

Vom Traum, ein Fussballstar zu werden 14
ROGER MEYER

STANDPUNKT

Antolin und die Leseförderung im Internet 16
MARKUS BUSIN / FRANCESCA MICELLI

VOM PILOTPROJEKT ZUM GEFRAGTEN BERUF

Frisch ausgebildete LeseanimatörInnen gehen ans Werk 18
BARBARA JAKOB

EIN VERLAG – NUR FÜR MÄDCHEN

"Planet Girl" ist besser, als die Verpackung verspricht 19
MANUELA KALBERMATTEN

KINDERTHEATER

Die DALANG Puppencompany erfindet das Märchen neu 20
KAA LINDER

LITERATURSZENE SCHWEIZ – DER THEATERPÄDAGOGE

Jürg Schneckenburger und sein langer Atem 21
KAA LINDER

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher 23
Kinderbücher 25
Jugendbücher 29
Sachbücher 32
Hörbücher 33
Kinderfilme 33

AUS DEM INSTITUT 34

INFOS 35

VERZEICHNIS/IMPRESSUM/AGENDA 36

ZUKUNFTSVISIONEN SIND KOMMENTARE ZUR GEGENWART

Das Internet sorgt für einen tiefgreifenden Wandel in der Art, wie sich Menschen untereinander verständigen. Die neue Form der Kommunikation wird die Zukunft entscheidend prägen, meint der kanadische Autor Cory Doctorow im Gespräch mit MANUELA KALBERMATTEN UND CHRISTINE LÖTSCHER.

Buch&Maus: Cory Doctorow, in Ihrem Roman "Little Brother" sind es die Jugendlichen, die das repressive System, das nach einem Terroranschlag in Kalifornien in Windeseile aufgebaut wird, kritisieren und bekämpfen. In der Wirklichkeit dagegen wird den Jugendlichen oft unterstellt, sich nicht für Politik zu interessieren. Wie kommen Sie dazu, jungen Menschen einen aktiven Part im Widerstand zuzutrauen?

Cory Doctorow: Wer sagt, Jugendliche interessieren sich nicht für Politik? Das ist offensichtlich nicht der Fall, dagegen sprechen Ereignisse auf der ganzen Welt – die Kampagne für Obama zum Beispiel oder die Demonstrationen in Thailand.

Was prädestiniert denn die unter 25-Jährigen dazu, die wahren KämpferInnen für Freiheit und Menschenrechte zu sein, wie das in Ihrem Roman mit dem Spruch "Trau keinem über 25" suggeriert wird?

Ich glaube nicht, dass Sie dem Roman mit dieser Beurteilung gerecht werden. Der Roman sagt aus, dass der Kampf gegen staatliche Repression und Überwachung nur gewonnen werden kann, wenn generationenbezogene Politik überwunden wird und AktivistInnen aller Couleur zusammenarbeiten.

In "Little Brother" werden alle, die aus Angst vor Terroranschlägen verstärkte Sicherheitsmassnahmen befürworten, als Idioten dargestellt – oder sie ändern im Verlauf der Geschichte ihre Meinung. Ist es wirklich so schwierig, auch diesen Standpunkt nachzuvollziehen?

Es ist leicht, diesen Standpunkt zu verstehen, aber das ist nicht dasselbe, wie damit einig zu sein oder ihn als rationalen Beitrag zur Debatte zu akzeptieren. Sicherheitsdenken als Reaktion auf Angst bringt überhaupt keine Sicherheit: Wenn man die Schuhe für Röntgenkontrollen ausziehen muss und jeder weiss, dass Röntgenstrahlen Plastiksprengstoff gar nicht erkennen können, hat das mit Sicherheit nichts zu tun. Es fördert nur die Verbreitung von Fusspilz. Sicherheit kann nicht

durch logische Schlussfolgerungen erreicht werden wie: "Etwas muss getan werden. Wir haben etwas getan. Etwas ist getan worden." Es braucht eine Analyse der Bedrohung und einleuchtende Gegenmassnahmen. Wenn der Gegner die Taktik ändert, müssen auch die Massnahmen überdacht und angepasst werden.

In Ihrem Roman beschreiben Sie das Internet als ein demokratisches Medium. Ist es das?

Das Gründungsprinzip des Internets lautet, dass jeder und jede mit jedem und jeder reden können sollte, ohne Erlaubnis oder Einmischung von Dritten. Das nennt man Netzneutralität: ein tiefgreifender Wandel in der Art und Weise, wie Menschen miteinander kommunizieren. Vor dem Internet war Kommunikation abhängig vom Einverständnis zentraler Autoritäten, heute aber nur noch von der Bereitschaft der Leute, miteinander zu reden. Wenn das nicht demokratisch ist...

Wie Sie in Ihrem Roman ebenfalls zeigen, können neue Technologien auch für Kontrolle und Repression missbraucht werden. Dennoch gewinnt der Freiheitskämpfer Marcus, der Protagonist von "Little Brother", den Kampf gegen das System. Ist das realistisch?

Er gewinnt nicht. Und er gewinnt ganz sicher nicht mit Technologie. Er überlebt, indem er Technologie verwendet, um eine demokratische Bewegung zu schaffen, die Korruption sichtbar macht und PolitikerInnen zur Verantwortung zieht. "Little Brother" ist keine Geschichte über den Triumph der Technologie. Es ist eine Geschichte über den Triumph von Recht und Ordnung.

Wiederum sind es Jugendliche, welche die Neuen Medien erfolgreich für die Allgemeinheit einsetzen. In der Realität sind Jugendliche als Medienuser aber vor allem Zielscheibe der Kritik durch Erwachsene. Allein zum Zusammenhang zwischen Computerspielen und Gewalt laufen weltweit zahlreiche Forschungsprojekte.



FOTO: JOI ITO.

Wer sich neuen Technologien verweigert, ist faul und unkritisch, findet der kanadische Autor Cory Doctorow.

Erwachsene haben die Medienrezeption von Jugendlichen schon immer kritisiert. Zuerst waren es die Romane, dann die Comics, von denen man glaubte, dass sie Kinder und Jugendliche verderben. Sokrates wurde hingerichtet, weil er die Jugend verdorben haben soll. Die Neuen Medien sind also in guter Gesellschaft.

Würden Sie "Little Brother" überhaupt als Science Fiction-Roman bezeichnen? Und wenn ja, was fasziniert Sie an diesem Genre?

"Little Brother" ist ein Science Fiction-Roman, weil er futuristisches Dekor verwendet, um zu erzählen, wie sich Technologie auf unsere Gegenwart auswirkt. Alle Voraussagen über die Zukunft sind Kommentare zur Gegenwart. Wenn man davon ausgeht, dass Technologie und die technologische Entwicklung die wichtigsten Faktoren sind, die unsere Welt formen – von Gesundheit über Politik und Wirtschaft bis zum Justizsystem – gibt es kein besseres Genre, mit dem man arbeiten könnte. Ausserdem gibt die verbreitete Meinung, dass sowohl Jugendliteratur als auch Science Fiction keine ernstzunehmende Literatur sei, den LeserInnen und AutorInnen die intellektuelle Freiheit, Themen und Verfahren zu wählen, die im Mainstream nicht möglich sind.

Sie geben technologischen Details viel Raum in Ihrem Roman. Einmal fordert Marcus die LeserInnen sogar auf, einmal in ihrem Leben selbst ein Computerprogramm zu schreiben. Versuchen Sie die LeserInnen zu motivieren, diese Technologien zu verstehen und bewusster mit ihnen umzugehen, als das heute üblich ist?

Absolut. Diese Technologie abzulehnen ist ein unkritischer Zugang, der vor allem von Faulheit zeugt. Nur indem wir uns

mit Technologie befassen und bewusste Entscheidungen treffen, werden wir zu ethisch verantwortlich Handelnden im Informationszeitalter.

Marcus spricht oft über seine Liebe zu seinem Land, den USA. Was repräsentieren die Vereinigten Staaten – auch für Sie als kanadischen Staatsbürger?

Irgendwer (Mark Twain? Teddy Roosevelt?) sagte einmal: "Jedes Land scheitert an seinen Idealen. Amerika scheitert besser daran als die meisten anderen." Darin, glaube ich, liegt viel Wahres.

CORY DOCTOROWS ROMAN "LITTLE BROTHER"

Nach einem Terroranschlag auf die Oakland Bay Bridge in San Francisco verwandelt sich das bereits auf Kontrolle getrimmte Kalifornien in einen Überwachungsstaat. Der 17-jährige Marcus ist zur falschen Zeit am falschen Ort und wird verhaftet. Weil er mit den auf Repression bedachten Behörden nicht kooperiert, bekommt er die Methoden eines Staates zu spüren, der seine BürgerInnen auf Schritt und Tritt kontrolliert. Mit Hilfe seiner FreundInnen stellt Marcus das Xnet – eine Art Geheimnetz im Internet – auf die Beine und findet sich bald in die Rolle des Führers einer von Jugendlichen getragenen Widerstandsbewegung wieder. Diese nutzt die neue Technologie, um für Freiheit und Demokratie zu kämpfen – und um die Mittel der Regierung öffentlich sichtbar zu machen. (mak)

CORY DOCTOROW

Little Brother

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn.
Reinbek: Rowohlt 2010. 492 S., Fr. 27.40

DAS ENDE DER WELT, WIE WIR SIE KANNTEN

Es steht schlecht um unsere Welt – in dieser Diagnose sind sich die neusten Jugendbücher, die von der Zukunft handeln, alle einig. Entworfen werden aber nicht nur dystopische Zustände mit Klimakatastrophen und Anarchie. Die zwischen Science Fiction und Fantasy angesiedelten Texte skizzieren auch Utopien, in deren Zentrum Jugendliche als Hoffnungsträger einer neuen Weltordnung stehen. VON MANUELA KALBERMATTEN

Der namenlose 14-Jährige lebt in einer Welt aus Glas, im 140. Stockwerk des Turms Immencity. Seine Mutter – sie arbeitet bei Industry, dem führenden Industriekonzern – sieht er einmal monatlich im Wartezimmer ihres Büros; die Welt ausserhalb der Türme kennt er nur aus den Atlanten, deren Karten er an die Wände seiner sterilen Wohnung zeichnet. Industrie, Konsum und Anonymität prägen das Leben, das der Ich-Erzähler aus Timothée de Fombelles Erzählung „Céleste oder Die Welt der gläsernen Türme“ kaum hinterfragt: „Das beeindruckt mich vielleicht am meisten. Dass ich diese Welt normal und sogar ziemlich schlau fand.“

Mutter Natur schickt Antikörper

Wie in de Fombelles Fabel, in der die Menschen durch gläserne Ladenpassagen hetzen – „selbst der Boden dieser Einkaufspassagen ist mit Bildschirmen bedeckt, die Reklame ausstrahlen“ –, lebt auch Matt, der 14-jährige Held aus Maxime Chattams Roman „Alterra – Die Gemeinschaft der Drei“ in einer „glitzernden Festung aus Glas und Stahl“ in Manhattan. Matt interessiert sich kaum für die Welt ausserhalb seiner Online-Games und Fantasy-Romane. Nur sein Freund Tobias erkennt die Lage: „Seit zwei Jahren hat es nicht mehr geschneit. Das sind bestimmt die Abgase, die bringen den ganzen Planeten aus dem Gleichgewicht. Ich sage es euch: Sie verpesten uns.“ Sie – das sind die Erwachsenen, die alsbald in einem apokalyptischen Sturm von der Erdoberfläche getilgt werden. Kinder und Jugendliche bleiben in einer Welt zurück, in der die Natur wieder die Oberhand gewinnt.

Ähnlich ergeht es der Bevölkerung Neuseelands in Brian Falkners Öko-Thriller „Der Tomorrow Code“. Tane und Rebecca, die 16-jährigen Hauptfiguren, erhalten aus der Zukunft per Zeitletelegraf Katastrophenwarnungen von ihren künftigen Ichs. Natürlich machen sie sich Gedanken über ihre Umwelt, bisweilen sehnen sie sich gar nach einem Zustand „vor der westlichen Zivilisation mit ihren sechsspurigen Autobahnen“ zurück. Doch dann wird ein Killervirus freigesetzt, der die Menschen spurlos verschwinden lässt, und die kluge Rebecca

begreift zuerst, worum es sich dabei handelt: „Es sind riesige Antikörper! (...) Das Immunsystem von Mutter Natur.“

Kritik am Heute im Morgen

„Céleste“, „Alterra“ und „Der Tomorrow Code“ beruhen trotz ihres unterschiedlichen Umgangs mit Zukunftsvisionen wesentlich auf der Tradition der von H.G. Wells begründeten modernen Dystopie oder Anti-Utopie, die sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts meist im Genre der Science Fiction zeigt. Wenn sich die Menschen in de Fombelles Roman ihre Wege durch die gläsernen Konsumtempel der Stadt bahnen, sind die Spuren von Aldous Huxleys „Schöne neue Welt“ (1932) erkennbar; die Radikalität, mit der die Natur sich in „Alterra“ und „Der Tomorrow Code“ die Erde zurückerobert, findet sich schon in Wells „Die Zeitmaschine“ (1895).

Wie bereits die klassischen Dystopien weisen auch diese Jugendromane auf bedenkliche Entwicklungen der Gegenwart hin, indem sie deren Folgen in einer fiktiven Gesellschaft der Zukunft thematisieren. „Alle Voraussagen über die Zukunft sind Kommentare zur Gegenwart“, sagt Cory Doctorow im Interview zu seiner Sozialdystopie „Little Brother“ (S. 2). Doch während Doctorows Vision vom Überwachungsstaat in der Tradition von George Orwells „1984“ steht, kommentieren die Romane de Fombelles, Chattams und Falkners vor allem die Ausbeutung der Natur und ihre Folgen: Die Abholzung der Wälder und Verschmutzung der Meere, die Belastung der Atmosphäre durch Verkehr und globale Industrie und die Ausbeutung der Rohstoffe. Klimakatastrophen und der darauf folgende Zerfall der Gesellschaft in Anarchie und Gewalt sind wiederkehrende Konstanten. Entworfen wird eine düstere, zeitlich nicht spezifizierte Zukunft, die nie klar vom Heute zu trennen ist.

Auf den Körper geschrieben

Jugendlichen fällt in diesen Endzeit-Szenarien eine Hauptrolle zu: Sie werden als Seismographen des Wandels der Natur



Das Leben in Timothée de Fombelles "Celeste" ist von Industrie und Konsum geprägt. Naturkind Céleste dagegen verkörpert die leidende Erde.

und als deren letzte Hoffnung inszeniert. Die rätselhafte Céleste aus de Fombelles Erzählung ist ein solcher Seismograph, und zwar im wörtlichen Sinn. Nicht nur, dass sie den Ich-Erzähler, der für die LeserInnen zwischen der Dichotomie "ursprünglich intakte Natur" und "pervertierte Kultur" vermittelt, aus seiner Lethargie aufrüttelt ("Dank ihr lebte ich jetzt mit offenen Augen."): Sie ist überdies eine Personifikation der Natur. Als sie dem Erzähler erstmals in seiner künstlichen Welt begegnet, fällt ihm ihr grundlegendes Anderssein auf, das sie als "Naturkind" markiert: "Céleste duftete nach warmer Erde."

Damit steht Céleste (französisch: "himmlisch") in der Tradition eines mit der Herausbildung der Geschlechtscharaktere

im 18. Jahrhundert konstruierten Frauenbildes, in dem das Weibliche als Symbol ursprünglicher Natureinheit idealistisch überhöht und zugleich aus der männlich konnotierten kulturellen Sphäre ausgeschlossen wird (Silvia Bovenschen hat diese Ideologieproduktion 1979 in "Die imaginierte Weiblichkeit" dargestellt). Nicht als individueller Charakter, sondern als Symbol inszeniert, repräsentiert Céleste zunächst die intakte Natur. Dazu kommt ein weiterer Topos: Die Zerstörung der Umwelt schreibt sich direkt in den Körper des Menschen ein. Céleste, die von einem seltsamen Übel – den "globalen Krankheiten" – heimgesucht wird, verkörpert als leidende Frau die Leiden der gequälten Erde. Ihre Stirn ziert ein Mal in Form des letzten Hektars Amazonaswald, ihr Körper ist übersät mit Flecken, die für die letzten, verschwindenden Wälder, Eisberge oder gar Kontinente stehen: "Alle ökologischen Katastrophen der Welt erschienen auf dem Körper von Céleste. (...) Céleste litt an nichts anderem als an der Krankheit unseres Planeten." Auf wundersame Weise kommt die Menschheit durch diese kollektive Mahnfigur rechtzeitig zur Vernunft; Céleste, mit ihrem Freund in die noch intakte Natur des Nordens geflüchtet, gesundet erstaunlich schnell. Das ist dem nunmehr ökologisch korrekten Lebensstil der Menschheit zu verdanken, den der Ich-Erzähler reichlich didaktisch vorlebt: "Ich machte das Licht aus, wenn ich einen Raum verliess. Ich passete auf sie auf. Auf meine Erde, meinen Planeten."

Die Erde als Organismus...

Zerstörung und Neuentstehung des Makrokosmos Erde werden in "Céleste" am Beispiel des Mikrokosmos Mensch dargestellt. Und die Frau, literarisch so oft als Naturwesen inszeniert, scheint ein besonders aussagekräftiges Symbol dafür abzugeben, was verloren geht, wenn der Mensch seinen Umgang mit der Natur nicht grundlegend ändert.

Während in de Fombelles Erzählung die Natur schwindet, erobert sie sich in Chattams "Alterra" die Erde zurück. Fast wie der Zeitreisende aus H.G. Wells "Zeitmaschine" finden sich Matt und Tobias nach dem apokalyptischen Sturm in einer Welt wieder, in der alle Errungenschaften der Zivilisation unter einem wild wuchernden exotischen Garten zu Ruinen ver-

DAS ALTE IST DAS NEUE BUCH

Ich habe eine Hermes Baby. Und schreibe auf dem Laptop. Ich besitze eine alte Leica. Und fotografiere digital. Die Schallplatten sind schon lange in einer Kiste, meine Musik hat auf einem Ipod mit 160 GB Platz: Die 40000 Stücke reichen für ein ganzes Leben. Praktisch ist doch nicht von gestern. Richtige Bücher aber lassen sich nicht ersetzen durch eine elektronische Form, sie behalten ihre Größe in der Zukunft, auch wenn E-Books sich anböten durch ihre Billigkeit. Eine ganze Bibliothek, digital reduziert auf 140 Gramm, das wäre das neue Gewicht der Welt. Zugegeben: Die Vorteile liegen auf der Hand, nicht nur beim Zügeln. Alle Bücherinhalte in der Cybersphäre gespiegelt, das schafft ganz neue Möglichkeiten. Aber die Verluste sind dem E-Book eingeschrieben, nicht nur weil sie keinen schönen Einband haben. Eine Welt von Leben geht auf, wenn ich die Klopstock-Ausgabe, Leipzig 1854, die dem Lyriker Walter Gross einst gehörte, in der Hand halte. "Wien, März 68", steht da auf dem leicht stockfleckigen Vorsatz, daneben Unterschrift und Ex Libris. Das kann kein E-Book. Aber gelesen hat Walter Gross von diesem Klopstock keine Zeile. So ist es mir auch gegangen mit Marcel Prousts "Du côté de chez Swann" auf meinem iPhone.

STEFAN BUSZ*

*STEFAN BUSZ ist Kulturredaktor beim Winterthurer "Landboten".

fallen oder, im Fall von Autos und Waffen, einfach schmelzen. Doch während bei Wells Kultur und Technik zerfallen, weil die durch Wohlstand und Sicherheit geschwächte Menschheit über Jahrtausende degeneriert, geht die Vernichtung der Zivilisation in Chattams Dystopie auf einen radikalen Selbstverteidigungs-Akt der Natur zurück. Die anders als Wells' Elois nicht zu kindlichen Geschöpfen mutierten, sondern rasant erwachsen werdenden Jugendlichen gründen auf einer Insel die Pan-Gesellschaft. An Naturwissenschaft, Politik und Philosophie interessiert, lernt Ambre als erste, die Erde als eine Art Lebewesen zu begreifen, einen Organismus, der über ein eigenes Bewusstsein verfügt, "das wir zwar nicht wahrnehmen können, das sich aber bis ins Innere aller Dinge überträgt, tief in die Pflanzen, die Mineralien und selbstverständlich auch in den Menschen hinein".

Die Erde als Organismus zu betrachten, der sich aus zahlreichen Lebensformen zusammensetzt und über eine Form von Intelligenz oder Kreativität verfügt, ist kein neuer Gedanke. Er findet sich bereits in der Antike, bei Giordano Bruno im 16. oder bei Alfred North Whitehead im frühen 20. Jahrhundert und entspricht einem oft aktualisierten weltanschaulichen Konstrukt. Sowohl Falkner als auch Chattam

EIN BUCH IST WIE EIN FREUND – UND WIRD ES BLEIBEN

Lesen bedeutet für mich in eine andere Welt zu tauchen und mich in diese hinein zu versetzen. Ich fühle mit den Figuren. Ob Traurigkeit, Freude oder Wut – ich fühle alles mit. Ich lese sehr gern und sehr viel. Ein Buch ist nämlich wie ein Freund oder eine Freundin. Wenn man traurig ist, muss man es nur in die Hand nehmen und aufschlagen, und schon ist man abgelenkt von seinen realen Gefühlen.

Genau aus diesen Gründen werde ich in fünfzig Jahren immer noch lesen. Obwohl es bis dann sicher doppelt so viele technische Geräte gibt wie heute. Handy, iPod, Computer, Gameboy etc. mag ich zwar, aber sie sind für mich sicher kein Grund, mit dem Lesen aufzuhören. Auch wenn ich noch so alt werde: Ich werde immer versuchen, andere Menschen fürs Lesen zu begeistern!

NOËMI VOLLENWEIDER*

*NOËMI VOLLENWEIDER (12) ist Schülerin.

greifen auf dieses Weltbild zurück, um das Handeln des Menschen als einen Akt gegen die personifizierte Natur und damit letztlich gegen sich selbst zu versinnlichen. "Was, wenn dieser gigantische Organismus namens Erde ein eigenes Immunsystem hätte? Und auf einmal die menschliche Rasse als Bedrohung ansehen würde?", sinniert Brian Falkner im Vorwort zu "Der Tomorrow Code". Auch Ambre in "Alterra" folgt dieser Denkweise: "Eigentlich hat die Erde nur getan, was auf kleinerer Ebene in allen von ihr geschaffenen Organismen vor sich geht: Sie hat eine Abwehrreaktion hervorgerufen."

... und der Mensch als Parasit

Diese Abwehrreaktion richtet sich gegen den Menschen, der als Parasit charakterisiert wird. So meint Rebecca in "Tomorrow Code" plakativ: "Die Erde hat Fieber. Mutter Natur ist krank, und wir sind ihre Krankheit. (...) Wir leben nicht auf der Erde, wir befallen sie. Wir infizieren und zerstören sie. Ein Biologe würde uns als Seuche bezeichnen." Konsequenterweise scheitern alle wissenschaftlich-technischen Rettungsversuche, fallen alle Menschen den riesigen, menschenähnlichen Antikörpern oder Makrophagen zum Opfer. Nur das von Rebecca entdeckte Mittel der Zeitbotschaften stellt einen in der Zukunft zu findenden Kompromiss in Aussicht. Ihn zu realisieren ist Aufgabe der beiden Teenager, die am Ende als einzige überleben. An der Schwelle zwischen Kindheit und Erwachsensein sind sie Bindeglieder zwischen alter und künftiger Welt. Und Tanes letzter Satz enthält Falkners deutliche Botschaft an seine jungen LeserInnen: "Aber dieses Mal dürfen wir nicht dieselben Fehler machen wie beim letzten Mal. Dieses Mal machen wir es richtig."

Jugendliche werden auch in "Alterra" als letzte Hoffnung auf ein harmonisches Zusammenleben von Mensch und Natur charakterisiert: Die Erde "hat die Menschheit nicht völlig ausgelöscht, sondern ihre Kinder verschont, damit sie die Welt wiederaufbauen und respektvoll mit ihr umgehen." Dass Jugendliche im Kampf um eine bessere Weltordnung eine zentrale Rolle einnehmen, ist (über die Jugendliteratur hinaus) ein vertrauter Topos. Jugend gilt nicht nur als Symbol für Neubeginn und Zukunft; seit der Romantik wird das Bild des Kindes auch immer wieder mit ursprünglicher Natureinheit verknüpft. Die Mädchen und Jungen, die in "Alterra" die sozialistische, Geschlechter- und Klassengrenzen aufhebende Ge-



FOTOS: AUS DEM TRAILER ZU "ALTERA" WEBSITE DES TRND-BUCHPROJEKTS.

In "Alterra" schlägt die Natur zurück: Sie vernichtet in einem Sturm die Erwachsenen, überwuchert die Städte und lässt nur Jugendliche überleben.

meinschaft der Pans bilden, begreifen sich ebenfalls als Teil der Erde. Dies kommt auch in ihren fantastischen Fähigkeiten zum Tragen, die sie nach dem Sturm entwickeln. Diese Kräfte – etwa die Fähigkeit, mit Tieren zu kommunizieren, über Wasser oder Feuer zu gebieten, Telekinese oder Heilkräfte anzuwenden – sind an die veränderte Erde geknüpft. "Durch die Alteration unserer Gene stehen wir stärker im Einklang mit der Natur und den vier Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde", erklärt Ambre den durch ihre neuen, zunächst kaum kontrollierbaren, triebhaft hervorbrechenden Kräfte verwirrten Pans. "Wir entwickeln uns, das ist alles."

Brücke zwischen Moderne und Vormoderne

Bemerkenswert an dieser Form des Zukunftsromans ist der Genre-Mix aus Science Fiction und Fantasy. Charakteristisch für die Science Fiction ist die Tendenz, Technik und Wissenschaft auf ihr Zukunftspotential und auf ihre Risiken für Natur und Mensch darzustellen; auch (Um)Weltkatastrophen, parapsychologische Motive und die Formierung neuer Gemeinschaften nach der Apokalypse sind fester Bestandteil des Themenrepertoires.

Anders als "Der Tomorrow Code", der mit weiteren SF-Verstattstücken – wie Zeitreise, fehlgeschlagene biologische Experimente und spektakuläre technologische Erfindungen – arbeitet, schafft "Alterra" zudem deutliche Verbindungen zur Fantasy. Fantasy-Romane – von Hans-Heino Ewers, Professor für Germanistik mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, als "politische Schlüsselromane der Gegenwart" bezeichnet – handeln oft vom Kampf um eine neue Weltordnung. Sie setzen überdies spezifische narrative Mittel ein, um Jugend als Phase der Entgrenzung darzustellen, der Entdeckung neuer Fähigkeiten und der eigenen Identität. Und Fantasy ist oft mit einer Rückkehr in vormoderne Zustände, etwa in die verlorene Einheit zwischen Mensch und Natur, verbunden. Auf den ersten Blick scheint auch "Alterra" für die Rückkehr in einen vormodernen Zustand zu plädieren.

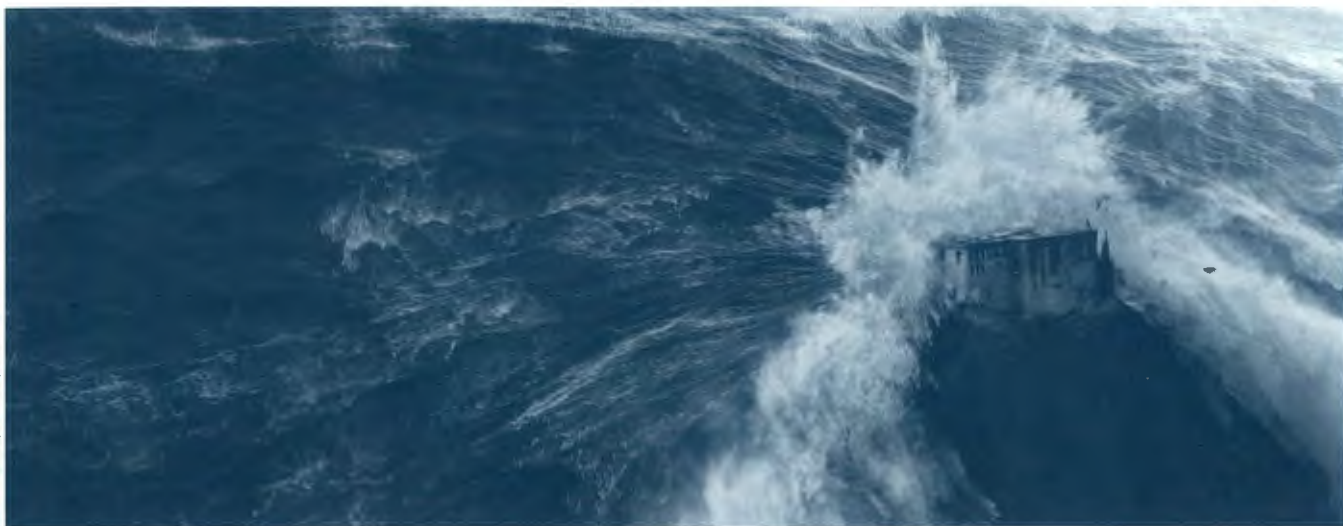
Der Roman lässt sich aber nicht auf romantisch-konserva-

tive Technik- und Wissenschaftskritik reduzieren. Als RepräsentantInnen des Übergangs vertreten die Hauptfiguren Matt und Ambre sowohl anti-moderne wie moderne Weltbilder. Aus Matt, einem an neuen Technologien orientierten Individuum, wird – bildlich über den Besitz von Aragorns Schwert aus der Verfilmung von Tolkiens "Herr der Ringe" vermittelt – eine Art vormoderner Charakter, der unfreiwillig eine Führungsrolle übernimmt und heroische, auch gewalttätige Seiten entwickelt. Angewiesen ist er aber auf die rundum zeitgemäße Ambre, die ein modernes Wissenschaftsverständnis vertritt und die für die Science Fiction genretypische "rationale", hier an Darwins Evolutionstheorie angelehnte Erklärung für die fantastischen Vorgänge findet. Beide schlagen die Brücke zwischen Wissenschaft und Technik auf der einen und einem umweltbewussten, naturnahen Leben auf der anderen Seite. Sie transportieren also als durchaus realistische Identifikationsfiguren auch die Botschaft, dass eine bessere Welt nicht durch den Einzelnen, sondern nur durch die Kooperation verschiedener Denk- und Handlungsweisen zu realisieren ist.

"Seinen Platz finden"

Die Orientierung sowohl an idealisierten Bildern vormoderne, naturverbundenen Lebens als auch am utopischen Potential von Wissenschaft und Technologie finden sich auch in "Céleste" und "Tomorrow Code". Die versehrte Céleste erlangt erst im als unberührt-elementar gezeichneten hohen Norden ihre Gesundheit wieder. Im "Tomorrow Code" des Neuseeländers Brian Falkner ist es Tanes Herkunft, die ihm durch die ausbrechende Katastrophe in Erinnerung gerufen wird und die Verbindung zum Gegenentwurf des naturverbundenen Lebens der Maori schafft.

All dieser Reminiszenzen zum Trotz aber kann und soll die Zeit nicht zurückgedreht, ein vormoderner Zustand nicht als erstrebenswert angesehen werden. Es ist das Internet, die Errungenschaft moderner Kommunikationstechnologie, das die Bilder der Mahnfigur Céleste weltweit verbreitet. Es sind neueste Erkenntnisse aus der Physik, mit deren Hilfe Rebecca den Zeitletzen baut. Am Ende aller Romane steht der zag-



Die Apokalypse, in Roland Emmerichs "2012" verbildlicht, scheint in "Die Welt wie wir sie kannten" vor allem zwischen den Zeilen auf.

hafte Entwurf einer Utopie, in der Natur und Zivilisation, aufbauend auf politisch, wissenschaftlich und ethisch reifen Jugendlichen, eine ideale Verbindung eingehen. "Weisst du, ich glaube, dass in dieser neuen Welt alles möglich ist", sagt Ambre in "Alterra": "Es gibt Platz für alle, jeder kann nach seiner Art und seinen Vorstellungen leben. Man muss nur seinen Platz finden."

Dokumentation des Untergangs

Grundlegend anders verfährt die Amerikanerin Susan Beth Pfeffer in ihrem Roman "Die Welt wie wir sie kannten" – wie "Alterra – Die Gemeinschaft der Drei" der Auftakt einer Trilogie. Es ist der einzige der vier Texte, der ohne fantastische Elemente arbeitet. Die Umwälzungen, die den Makrokosmos Erde betreffen, werden im Mikrokosmos einer 16-jährigen Tagebuchschreiberin und ihrer Familie gezeigt. Aus den Eintragungen Mirandas über die neue Familie ihres Vaters, den Streit mit der besten Freundin oder schlechte Noten wird eine Dokumentation über das Ende der Welt, wie wir sie kannten, das Ende von Zivilisation und Fortschritt. Nachdem ein Asteroid den Mond aus seiner Umlaufbahn gedrängt hat, werden Erdbeben, Tsunamis und Vulkanausbrüche zum Alltag. Mirandas Tagebuch gibt nicht die grossen Katastrophen wieder, sondern den täglichen Kampf um Essen und Streichhölzer, Wärme und Wasser. Nur zwischen den Zeilen zeichnen sich grosse Fragen der Menschheit ab: Was geschieht mit der Gesellschaft in einer feindlichen Welt, in der jeder für das eigene Überleben sorgen muss? Wie verändert sich der Einzelne dabei, und wie kann er Mensch bleiben? Beim Kampf um Lebensmittel im Supermarkt oder bei der Plünderung von Häusern Verhungertes erlebt Miranda, wie brüchig die Pfeiler der Gesellschaft, ja sogar ihrer Familie sind. "Ein Glück, dass wir uns immer noch mögen", notiert sie ins Tagebuch. Doch der Zusammenhalt der Familie wird auf die Probe gestellt, als Miranda zugunsten ihres jüngeren Bruders fasten soll...

Die Familie wird hier als Keimzelle des Widerstandes gegen eine zusehends anarchische Gesellschaft und eine feindliche Umwelt beschworen – etwa wenn die selbstlos füreinander sorgenden Familienmitglieder beinahe als einzige im Quartier eine Grippeepidemie überleben. Trotz dieses konservativen Zugs aber ist Pfeffers Roman zugleich ein sensibles Portrait ei-

ner Alltagsheldin, die sich bei aller Hilflosigkeit gegen den Verlust ihrer Humanität wehrt. Ausgedrückt wird zudem die Angst vor einer durch schwindende Ressourcen wieder enger werdenden Welt ohne (globale) Mobilität: "Stattdessen wird meine Welt jetzt von Tag zu Tag kleiner. Keine Schule mehr. (...) Keine Stadt mehr. Kein eigenes Zimmer mehr. Und seit heute kann ich nicht einmal mehr aus dem Fenster gucken. Manchmal habe ich das Gefühl, als würde ich mit meiner Welt zusammenschrumpfen, immer kleiner und härter werden. Ich werde allmählich zu Stein, was in mancher Hinsicht ja auch gut ist, denn Steine überleben alles. Aber wenn ich nur als Stein überleben kann, dann doch lieber gar nicht."

Unter welchen Umständen kann der Mensch noch leben? Diese Frage stellen alle vier Romane. Auch wenn man sich den vertretenen Ansichten durchaus nicht immer anschliessen mag, ist ihre diskursstiftende Bedeutung beachtlich. Dass jede(r) selbst nachdenken darf und soll, sagt auch der einzig ernstzunehmende Erwachsene in "Alterra": "Jede Philosophie, jede Lehre muss sich mit dem Menschen und der Gesellschaft weiterentwickeln. (...) Sei dir immer dessen bewusst, was du glaubst, und hinterfrage alles."

LITERATUR

MAXIME CHATTAM

Alterra. Die Gemeinschaft der Drei

Aus dem Französischen von Maximilian Stadler und Nadine Püschel.
München: Pan 2009. 389 S., Fr. 28.50 (als Hörbuch: Gelesen von Timmo Niesner. Lübbe Audio 2010. 4 CDs, ca. 300 Min., Fr. 35.50)

BRIAN FALKNER

Der Tomorrow Code

Aus dem Englischen von Karlheinz Dürr und Cornelia Stoll.
München: dtv premium 2010. 410 S., Fr. 24.90

TIMOTHÉE DE FOMBELLE

Céleste oder Die Welt der gläsernen Türme

Aus dem Französischen von Tobias Scheffel und Sabine Grebing.
Illustrationen von Julie Ricossé.
Hildesheim: Gerstenberg 2010. 93 S., Fr. 17.90

SUSAN BETH PFEFFER

Die Welt wie wir sie kannten

Aus dem Englischen von Annette von der Weppen.
Hamburg: Carlsen 2010. 409 S., Fr. 32.90 (als Hörbuch: Gelesen von Stefanie Stappenbeck. Hörbuch Hamburg 2010. 6 CDs, ca. 400 Min., Fr. 47.50)

MIT DEM RAUMSCHIFF IN DIE 1960ER-JAHRE

Dessen konnte man gewiss sein: Wenn am Samstagabend in der ARD zur Prime Time die Titelmusik der Serie "Raumpatrouille – Die fantastischen Abenteuer des Raumschiffes Orion" erklang, waren die Familien in Deutschland vorm Fernseher versammelt, um einen Blick in die Zukunft zu werfen. Auch in der Schweiz und in anderen europäischen Ländern lief die Serie mit Erfolg. INGRID TOMKOWIAK* hat sie damals mit Begeisterung und heute noch einmal mit Distanz angeschaut.

Wer in den 1960er-Jahren in der Bundesrepublik Deutschland aufgewachsen ist, kennt den schnellen Raumkreuzer Orion und seinen Commander Cliff Allister McLane. Nach einer Idee von Rolf Honold unter dem Pseudonym W. G. Larsen von einem Autorenteam geschrieben und in Schwarz-Weiss gedreht, avancierte die erste deutsche Fernseh-Science-Fiction-Serie "Raumpatrouille" schnell zu einer Kultserie. Für die damaligen ZuschauerInnen war das mal etwas ganz anderes, als sie sonst im Fernsehen zu sehen bekamen, und so viel avantgardistisches 1960er-Jahre-Design wie hier war sicher auch in ihrem Alltag nicht anzutreffen. Wenn man einmal von der aus Chrom, Aluminium, Plexiglas, Schaumstoff und Pappe fabrizierten Kommandobrücke der Orion absieht, wo sich Alltagsgegenstände wie ein Bügeleisen, zahlreiche Bleistiftanspitzer, Plastikbecher, Eierkartons, Lüftungsrohre, Garnrollen und Wasserhähne finden. Heute ist genau das ein Grund, warum die Serie immer noch Kultstatus hat.

Der Weltraum als Lektürethema und Betätigungsfeld

Für viele Kinder ab etwa zehn Jahren war "Raumpatrouille" damals der Einstieg in die Beschäftigung mit dem Weltraum und der Entstehung der Erde, sie lasen Sachbücher und Science Fiction-Romane sowie Erich von Dänikens "Erinnerungen an die Zukunft" (1968) – aus Kindersicht eine wunderbare Lektüre, bei der man nebenbei etwas über verschiedene Regionen und Kulturen der Erde erfuhr und sich dies und jenes über die Vergangenheit und Zukunft hinzufantasieren konnte. Die Kinder jener Zeit wussten, warum Astronauten und Kosmonauten irgendwie dasselbe und doch nicht dasselbe waren und verfolgten mit Interesse den Wettstreit der USA und der Sowjetunion um die Vorherrschaft im Weltall bzw. Kosmos (oder zunächst einmal in der Raumfahrt). Ihre

Zimmerwände beklebten sie mit Bildern zum Gemini- und zum Apollo-Programm der NASA, die sie als Poster aus der "Bravo" und anderen illustrierten Zeitschriften herausgelöst hatten. Als am 20. Juli 1969 die erste bemannte Mondlandung anstand, wollten sie aufbleiben, um das grosse Ereignis, auf das auch sie hingefiebert hatten, am Bildschirm live zu verfolgen. Sie kannten die Namen der Astronauten auswendig und beneideten sie um ihre Erlebnisse. Dass die Bewegungsfreiheit in den engen Raumkapseln und Raumanzügen sehr eingeschränkt und das Leben an Bord viel unbequemer war als im schnellen Raumkreuzer Orion, störte sie nicht besonders, denn man war ja doch noch nicht im Jahr 3000 und bis dahin hatte man den Weltraum sicher erobert und die Reisen zwischen den Galaxien optimiert. Wenn man sich nicht ganz und gar von A nach B beamen konnte, wie es bald in der TV-Serie "Raumschiff Enterprise" (heute besser bekannt unter dem amerikanischen Originaltitel "Star Trek") praktiziert wurde.

"Was heute noch wie ein Märchen klingt, kann morgen Wirklichkeit sein. Hier ist ein Märchen von übermorgen: Es gibt keine Nationalstaaten mehr. Es gibt nur noch die Menschheit und ihre Kolonien im Weltraum. Man siedelt auf fernen Sternen. Der Meeresboden ist als Wohnraum erschlossen. Mit heute noch unvorstellbaren Geschwindigkeiten durchheilen Raumschiffe unser Milchstrassensystem. Eins dieser Raumschiffe ist die Orion, winziger Teil eines gigantischen Sicherheitssystems, das die Erde vor Bedrohungen aus dem All schützt. Begleiten wir die Orion und ihre Besatzung bei ihrem Patrouillendienst am Rande der Unendlichkeit." Mit diesen Worten beginnt der Vorspann zu jeder der sieben Folgen der 1966 erstmals ausgestrahlten Serie "Raumpatrouille". Das klingt für Abenteuerhungrige verheissungsvoll, doch lohnt es sich bei aller Nostalgie und Freude an der aus Haushaltsgegenständen der 1960er Jahre gebastelten Zukunft, hier doch einmal etwas genauer hinzuschauen.

Wir lernen in dieser Serie eine Gesellschaft der Zukunft kennen, in der Angehörige früher verfeindeter Nationen nun

*PROF. DR. INGRID TOMKOWIAK ist Vorsitzende der Geschäftsleitung und Forschungsleiterin des SIKJM und leitet die Abteilung Populäre Literaturen und Medien am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich.



FOTO: ZVG.

Weltraum-Ästhetik: in den 1960ern Avantgarde, heute Kult.

gemeinsam in Aktion treten. 20 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges und vor dem Hintergrund der Konkurrenz zwischen den Weltraummächten USA und Sowjetunion war das sicher eine ungewöhnliche Perspektive: Die Menschheit der Zukunft hat es geschafft, vereint zu agieren. Die Erde ist endlich kein Kriegsschauplatz mehr – doch nun gilt es, sie als Ganzes zu verteidigen. Frieden herrscht also noch immer nicht, denn eigentlich hat nur eine Verschiebung stattgefunden. Während in der Gegenwart der 1960er-Jahre die Kolonialmächte ihre noch verbliebenen Besitzansprüche gegenüber den Kolonien allmählich aufgeben mussten, malt die Serie "Raumpatrouille" die Verteidigung der Kolonien im Weltraum aus. Die Menschheit hat den Weltraum kolonisiert, wie sie es zuvor mit Regionen und Menschen in Afrika, Amerika, Asien und Australien getan hatte. Kämpfte man früher ausschliesslich gegeneinander, 'verteidigt' man sich nun aktiv gegen stets als

WIE WIR IN ZUKUNFT LESEN

Das Buch wird wegen der elektronischen Displays von Kindle über iPhone bis iPad nicht verschwinden. Warum nicht? Weil es Qualitäten hat, die eine Bildschirmoberfläche bis heute nicht bietet – das Papier, überhaupt die Materialität, die Handhabung (ein Buch braucht keinen Strom und steigt nicht aus). Ich könnte mir vorstellen, dass die Koexistenz elektronischer und "klassischer" Bücher sogar bestimmte Liebhabereffekte zur Folge hat; das schön gestaltete Buch wird der Kontrapunkt zum "praktischen" elektronischen Medium. Zwar habe ich bisher keine Erfahrungen mit dem E-Book gesammelt, kann mir aber sehr gut vorstellen, dass es für bestimmte Bereiche sinnvoll ist (auch ökologisch ...) und Standard wird (für unterwegs, für Fachliteratur). Diese Koexistenz wird sich also einpendeln. Offen sind die Folgen für das Leseverhalten. Wer viel mit elektronischen Medien arbeitet, weiss, wie gross die Ablenkungsgefahr ist; man switcht dauernd herum. Wer sich mit einem Buch in eine Ecke verzieht, schafft es wohl besser, sich abzuschirmen und einzulassen auf den Raum, den es im besten Fall eröffnet.

BARBARA BASTING*

*BARBARA BASTING leitet die Kulturredaktion bei Schweizer Radio DRS 2.

feindlich interpretierte Ausserirdische, aber auch gegen Überläufer und Abtrünnige. Um die Kolonien zu sichern und die Erde zu retten, werden ganze Planeten "eliminiert" und unbekannte Raumschiffe "liquidiert" – weder in der Sprache noch in den Aktionen selbst ist man da zimperlich. Der englische Begriff "Overkill" (Übermass), der sich auf die Fähigkeit im Kalten Krieg bezog, einen Gegner mehr als einmal zu vernichten, und die Sinnlosigkeit des atomaren Wettrüstens zwischen den USA und der Sowjetunion veranschaulichen sollte, wird hier als Befehl immer dann gebraucht, wenn es um Totalvernichtung geht. Die Geschicke dieser Gesellschaft der Orion-Zukunft liegen in der Hand eines autoritär geführten Militärs, des Sicherheitsdienstes und einer korrumpierbaren Regierung – ihrer aller Unzulänglichkeit zeigt sich immer wieder, nicht zuletzt durch die eher eigenmächtigen als rebellischen Aktionen des Raumschiffkommandanten McLane. Doch auch dem Helden (Dietmar Schönherr) geht es letztlich um Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit – Werte, die für die Gesellschaft der 1960er Jahre zentral waren und die im Zuge der 1968er ins Wanken gerieten. Danach, in den Augen ideologiekritischer InterpretInnen, war "Raumpatrouille" denn auch eine faschistoide TV-Serie.

Als 2003 unter dem Titel "Raumpatrouille Orion" ein nicht sehr geglückter Zusammenschritt der Serie mit grossem Tamtam und unter Beteiligung von Elke Heidenreich ins Kino gebracht wurde, war von Ideologiekritik schon längst keine Rede mehr. Man hatte jetzt andere Sichtweisen, freute sich – durch Pop-Art und Postmoderne geschult – an der Zukunftscollage aus Haushaltsgegenständen, strich das vermeintlich Parodistische der Serie heraus, freute sich über die bis heute andauernde Fankultur, die eher an technischen und erzählerischen Details interessierten Conventions sowie über die Neuauflagen von Titelmusik und TV-Serie auf CD, DVD und im Merchandising. Dietmar Schönherr allerdings, der unbestrittene Lieblingskommandant des westdeutschen Fernsehpublikums, weist heute gern darauf hin, dass das damals schon "ernst gemeint" war.

INFORMATIONEN

Raumpatrouille Orion

Die Kult-Kollektion auf 3 DVDs. Alle Folgen der TV-Serie (1-7) + Producer's Cut 2003 ("Rücksturz ins Kino").

EuroVideo / Bavaria Film 2004. 537 Minuten, Fr. 59.–

JUGENDLICHE IM WELTALL

In den Pionierzeiten der bemannten Raumfahrt schossen die Sowjets Hunde ins All, die Amerikaner Schimpansen. Heute fliegen Kinder und Jugendliche – zumindest in der Literatur – in die Schwerelosigkeit und sehen nach, was da draussen wirklich ist. CHRISTINE LÖTSCHER ist mit ihnen in den Kosmos gestartet.

Anfang Februar dieses Jahres gab Barack Obama bekannt, dass die ab 2015 geplanten bemannten Mondmissionen der NASA aus finanziellen Gründen eingestellt werden sollen. Nach heftigen Protesten, unter anderem von Neil Armstrong, kam der US-Präsident im April auf seine Ankündigung zurück und erklärte, die NASA werde sich statt auf den Mond auf den Mars konzentrieren, mit dem Ziel, 2035 auf dem roten Planeten zu landen.

In einer Zeit der serbelnden postkapitalistischen Märkte, in der sich Zukunftsängste und Ressentiments gegen alles, was fremd und anders ist, wie ein dunkler Nebel über das Denken zu legen drohen, braucht es überzeugende Argumente, um derart hohe Budgetposten für die bemannte Raumfahrt einzu-

planen. Zumal Satelliten und Teleskope schon längst ihre Aufgabe im Weltraum wahrnehmen und entscheidende Beiträge zur Forschung leisten. Die kosmologische Forschung des letzten Jahrzehnts hat Erkenntnisse gebracht, die den Weltraum wieder neu als Raum für Abenteuer in den Fokus rücken. Forschungszentren wie das CERN in Genf stehen im Rampenlicht und schaffen es, Experimente im Spiegel der Medien als bahnbrechende Meilensteine zu inszenieren. Die populärwissenschaftlichen Bücher des britischen Physikers Stephen Hawking – zwei davon richten sich explizit an Kinder („Der geheime Schlüssel zum Universum“ und „Die unglaubliche Reise ins Universum“, cbj 2007 bzw. 2009) – tragen weiter zur Attraktivität des Kosmos als Projektionsfläche bei.

Das Wissen über den Kosmos sei als Ganzes revolutioniert worden, stellt Gerhard Staguhn in seinem (auch für erwachsene Laien sehr zu empfehlenden) Jugendsachbuch „Warum das Weltall immer rätselhafter wird“ (Hanser 2009) fest. Er kommt zum Schluss: „Je mehr wir über das Universum wissen, umso rätselhafter wird es.“ Die Explosion des Wissens, der Paradigmenwechsel in der Kosmologie, gepaart mit Angst vor schwarzen Löchern und dunkler Energie: Das nährt die Fantasie von Science Fiction-AutorInnen. Könnte man glauben. Interessanterweise sind es aber eher die Sachbücher für Jugendliche oder aber erzählende Sachtexte für jüngere LeserInnen, in denen schwarze Löcher und Supernovas eine Rolle spielen – da, wo es um Wissensvermittlung geht.

Historisches und Verschwörungstheorien

Im Brennpunkt von Science Fiction-Romanen dagegen ist die Geschichte der Raumfahrt seit Ende der 1950er Jahre. Der Wettlauf um die Vorherrschaft im All als Schauplatz des Kalten Krieges brachte Geheimhaltung und Verschwörungstheorien mit sich, die, vierzig Jahre nach der Mondlandung von Apollo 11 und bald fünfzig Jahre nach Juri Gagarins Wostok-1-Mission, in Thrillern aufgearbeitet werden. Die sowjetische Raumfahrt, die in den Anfangszeiten unter der Ägide des Chefingenieurs Sergei Koroljow bahnbrechende Erfolge feierte, regt die Fantasie der Autoren weniger an als die Arbeit

ATEMBERAUBENDE NEUE BUCHWELT

Gedankenexperiment: Was hätte ich vor 50 Jahren als damals zwanzigjähriger Student über die Zukunft des Buches in 50 Jahren gesagt, also heute? – Lauter peinliches, dummes Zeug, gemessen an der jetzigen Wirklichkeit! Warum soll das zwischen heute und den nächsten fünfzig Jahren anders sein? Wilde Spekulationen, handfeste Ideologien, nostalgische Sentimentalitäten! Die Frage nach der Zukunft des Buches in 50 Jahren provoziert aber die viel fundamentalere Gegenfrage: Was ist denn überhaupt ein Buch? – Wenn ich im Zug sitzend im „Kindle“ innert Sekunden das letzte Werk von Stephenie Meyer heruntergeladen habe, dann lese ich doch ein „Buch“? Wenn ich in meinem Chalet am Fenster sitzend in den Bibliotheken von Harvard, Stanford, Yale etc. stöbere, tausendseitige alte Schwarten auf den Bildschirm zaubere und sensationelle Funde zu Kröten in Steinen mache, dann lese ich doch in „Büchern“? – Kurz, ich mag nicht in die Buchuntergangsklagen einstimmen, sondern jubiliere: was für eine atemberaubende neue Buchwelt!

MICHAEL BÖHLER*

*PROF. DR. MICHAEL BÖHLER ist emeritierter Professor für Germanistik an der Universität Zürich und Stiftungsratspräsident des SIKJM.

der Konkurrenz – was sicher auch mit der Präsenz der NASA-Missionen im Hollywood-Kino zu tun hat.

P.B. Kerr geht in "Geheimmission Mond" vor die Apollo 11-Mission zurück und lässt die NASA einen skandalösen Testflug zum Mond machen: mit einem 13-jährigen Jugendlichen als Versuchskaninchen. Scott, der Auserwählte, kann sein Glück zunächst kaum fassen. Erst allmählich wird ihm klar, dass seine Leistung für immer totgeschwiegen werden wird – die Lorbeeren, wie wir wissen, tragen Neil Armstrong und Buzz Aldrin mit sich herum. Kerr kritisiert die NASA in seinem Roman aber nicht ernsthaft. Wernher von Braun, Chefingenieur der Amerikaner nach dem Zweiten Weltkrieg, erscheint im Roman zwar als rücksichtsloser "Mad Scientist" – seine Nazivergangenheit dagegen wird mit keinem Wort erwähnt. Kerr verpasst die Gelegenheit, das goldene Zeitalter der Raumfahrt im Spannungsfeld von imperialistischer Machtpolitik und Wissenschaft darzustellen und die Zusammenhänge aufzuzeigen. Die Verschwörungstheorie dient lediglich dazu, Spannung und Thrill zu generieren. Und die Ausgangslage – ein Junge allein gegen die geballte Macht einer korrupten Erwachsenenwelt – erlaubt dem Autor vor allem, Informationen über die Geschichte der US-amerikanischen Raumfahrt einigermaßen elegant in den Text zu verpacken.

Auch in Johan Harstads "Darlah", einem Science Fiction-Thriller der finstersten Sorte, geht es um die Aufarbeitung der Mondmission von 1969. Die NASA beschliesst, realitätsgetreu, auf den Mond zurückzukehren, und zwar mit einer um drei

zufällig ausgewählte Jugendliche erweiterten Besatzung. Ein Marketing-Trend der Superlative, denken sich die jugendlichen ProtagonistInnen im Buch skeptisch, machen aber bei der Verlosung mit. Doch die Hintergründe dieser eigenartigen Mission haben nichts mit Marketing zu tun. Erst bei der Landung auf dem Mond erfahren die Jugendlichen und die Astronauten, dass sie – und hier kommt wiederum eine Verschwörungstheorie ins Spiel – sozusagen als Kanonenfutter in einen Kampf gegen Ausserirdische geschickt wurden, der nicht zu gewinnen ist. Die NASA wusste seit 1969 von der Existenz dieser – unheimlich, aber abstrus geschilderten – Wesen, die jeden Menschen im Weltraum innert Sekunden kopieren und töten können. Ein einziges Mädchen kehrt von der Horrormission auf die Erde zurück – doch dann stellt sich ganz am Ende heraus, dass es sich um ihre Kopie handelt, eine kaltblütige Killermaschine. Wenige Tage später ist die Menschheit ausgelöscht.

Kampf der Kulturen, ins All verlagert

Wer unbekannte Welten entdecken will – diese Botschaft ist bei Harstad nicht zu übersehen – tut gut daran, zuhause zu bleiben; denn wer weiss, welche zerstörerischen Gewalten im All lauern! Da schwingt auch die Angst vor dem kulturell Fremden, das das Eigene auslöschen könnte, mit; unterschwellig, aber in seiner Deutlichkeit doch unheimlich genug. Während in der realen Welt die Vorbereitungen für die Mars-

INSERAT

Th. Gut Verlag

Buchverlag der Zürichsee Medien AG

Verena Guran-Fierz

Die Rettung

Eine Tiergeschichte

Liebevoller, reizende Zeichnungen erzählen die Geschichte einer Mäusefamilie.



Bilderbuch ab 3 Jahren, Pappdeckel, farbige Zeichnungen

Format 29,7 x 21 cm quer
ISBN 978-3-85717-188-8, Fr. 29.–



Rebekka Hüberli

Die Söhne des Anubis

Fantasy-Romane

Erster Teil: Der Stein der Seelen
und
Zweiter Teil: Die Kraft des Pharaos

Eine spannende, von der ägyptischen Kultur beeinflusste Zeitreise in 2 Bänden.

Format 15 x 21 cm, 180 Seiten
farbiger Umschlag
ISBN 978-3-85717-175-8 / 978-3-85717-190-1
beide Bücher zusammen Fr. 45.–, einzeln je Fr. 27.–



Th. Gut Verlag

Bestellschein

- ___ Ex. Verena Guran-Fierz: «Die Rettung»
- ___ Ex. Rebekka Hüberli:
«Die Söhne des Anubis», beide Bücher
- ___ Ex. Rebekka Hüberli:
Erster Teil: «Der Stein der Seelen»
- ___ Ex. Rebekka Hüberli:
Zweiter Teil: «Die Kraft des Pharaos»

NAME/VORNAME: _____

STRASSE: _____

PLZ/ORT: _____

Bestellungen an: Th. Gut Verlag, 8712 Stäfa
Tel. 044 928 52 11, Fax 044 928 52 00
E-Mail: gutverlag@zsz.ch



ILLUSTRATION AUS: ALEXEI LEONOW, AUSSTIEG IM KOSMOS, MOSKAU 1980 / ARCHIV ZÜR BEWEGUNG KOŠMOC, GRUPPE GĚBARIN.

Der Kosmonaut Alexei Leonow als erster Spaziergänger im All: Weltraumnostalgie aus den 1960er-Jahren prägt die Fantasie heutiger AutorInnen.

Mission auf Hochtouren laufen, sind die harten Auswahlverfahren für AstronautInnen auch in der Literatur ein Thema. In Kenneth Oppels "Sternenjäger" nimmt die Ausbildung zum Raumfahrer fast die Hälfte des Romans ein. Die Tests und Prüfungen bieten nicht nur guten Action-Stoff, sondern sprechen zugleich die Lebenswelt der LeserInnen, die von Prüfungen und Bewährungsproben in der Schule geprägt wird, und die mediale Welt mit ihren Casting-Shows, die sie umgibt, an. Die Übungen, die Matt Cruse in Oppels Roman absolviert, entsprechen ziemlich genau dem, was über das Astronautentraining der NASA bekannt ist: Unterricht in Astronomie, Raumforschung, Technik, Fallschirmspringen, Parabelflüge als Vorbereitung auf die Schwerelosigkeit und verschiedene Simulationen.

Kosmisches Korallenriff

Der Fantasy-Autor Kenneth Opiel bleibt auch im Weltraum seinem Genre treu. Ihm geht es nicht darum, Technologie im Hinblick auf die Zukunft zu extrapolieren, sondern eine fantastische, von geheimnisvollen Wesen belebte Version des Kosmos zu gestalten. Dazu verlegt er die bemannte Raumfahrt an den Anfang des 20. Jahrhunderts, in eine Zeit, in der Raketenforschung und Science Fiction noch zusammengehörten. In der Vorbereitungsphase lässt er die junge Wissenschaftlerin Kate gegen die Verbohrtheit eines angesehenen Biologen antreten. Dieser steht für ein vorgeblich aufgeklärtes Welt- und Wissenschaftsbild, das in Wahrheit aber nur die eigene Machterhaltung im Auge hat. Erst als er das Leben im Weltraum mit eigenen Augen sieht, als eigenartige Kreaturen aus meteoritenartigen Eiern ausschlüpfen und um das Raumschiff herum tanzen, gibt er seine Position auf. Kenneth Opiel inszeniert die Begegnung mit den kosmischen Lebewesen

nicht als Begegnung zweier Kulturen. Was durch den luftleeren Raum fliegt, sind Geschöpfe jenseits der Verständigung. Verwandte von archaischen Tiefseewesen, Kreaturen von einer tiefgreifenden Fremd- und Schönheit: "Da waren Klumpen einer schwammigen rosa Masse, die aussah wie menschliches Gehirn. Zwischen ihnen ragten zackige kristalline Ranken hervor, leuchtend blutrot und violett, manche länger als zehn Fuss. Ganze Kolonien von mächtigen, Seepocken ähnlichen Gebilden mit schartigen Kratern klebten am Kabel. Noch während ich hinsah, traten gasartige Blasen aus ihnen heraus, trieben nach oben und wurden schnell von den Ästchen einer ungewöhnlich orangefarbenen Pflanze aufgenommen, deren gezackte Blätter auf die Sonne ausgerichtet waren. Wenige Tage zuvor war hier nichts gewesen, und nun war ein Korallenriff mitten im Weltraum entstanden."

Bei diesen Aussichten möchte man am liebsten gleich mit der Kamera in ein Raumschiff steigen und auf den Startknopf drücken – Destination Mars.

LITERATUR

JOHAN HARSTAD

Darlah

Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs.
München: dtv 2010. 411 S., Fr. 24.90

KENNETH OPIEL

Sternenjäger

Aus dem Englischen von Gerold Ansicht und Martina Instinsky-Anrich.
Weinheim: Beltz&Gelberg 2010. 509 S., Fr. 31.50

P.B. KERR

Geheimmission Mond

Deutsch von Peter Knecht.
Hamburg: Dressler 2009. 384 S., Fr. 31.–

DAS RUNDE LEDER, AUS DEM DIE TRÄUME SIND

Lionel Messi hatte einen Traum. Und er ist wahr geworden. Genau wie der kleingewachsene Argentinier träumen weltweit Jungen und Mädchen davon, eines Tages Stars auf dem grünen Rasen zu sein. Denn Fussball ist Projektionsfläche für Träume von Erfolg und Aufstieg. Das zeigt auch eine Auswahl von neuen Kinder- und Jugendbüchern zum Thema, die sich ROGER MEYER* genauer angeschaut hat.

Auch die wirklich Grossen waren einmal klein. Dem argentinischen Nationalmannschaftsstar und Jahrhunderttalent Lionel "Leo" Messi wurde in seinen Anfängen keine grosse Zukunft vorausgesagt. Ein Scout soll prophezeit haben, dass es Messi im richtigen Fussball nie zum Profi schaffen würde. Messi wurde für zu klein befunden und musste wachstumsfördernde Medikamente einnehmen. Das erfährt man in "Zuckerpass und Blutgrätsche: wahre Geschichten rund um den Fussball" von Christian Eichler.

Das Spiel und das Leben

Genau wie der "grosse" Messi haben auch viele Jungen oder auch Mädchen einen Traum. Da ist zum Beispiel Bastian, der für die D1 des FC Schwarz-Weiss Epping spielt, der Protagonist in "Die Fussballkracher" von Sabine Zett. Drei Ziele formuliert Basti gegenüber seiner Mutter am Küchentisch. Ziel Nummer 1 ist die Bundesliga, Ziel Nummer 2 die Nationalmannschaft und Ziel Nummer 3, Weltmeister zu werden. Im Verlauf der 139 kurzweiligen Seiten erreicht er zwar keines dieser Ziele, trotzdem gibt er dem Bundestrainer schon mal Tipps und hat selber einen Fernsehauftritt, wenn auch nur als Auflauf-Kid.

Auch Lukas ist ein begnadeter Fussballer. Als zwei verfeindete Teams um die Gunst des neu zugezogenen Fussballtalents buhlen, damit sie den Pausenplatz für sich erspielen können, verschwindet Lukas plötzlich. Er möchte sich nicht zwischen den beiden Teams entscheiden, und bald wird auch klar, weshalb. Genau wie beim Fussball erwarten die getrennt lebenden Eltern von Lukas, dass dieser sich entscheidet – nämlich dafür, ob er bei der Mutter oder dem Vater leben will. In "Schweres Spiel für Lukas" – so der Titel von Barbara Zoschkes Kinderbuch – rückt der Fussball in den Hintergrund, sobald den Jungs klar wird, dass es noch gravierendere Probleme gibt als den Streit um den Pausenplatz. Trotzdem bietet dieses Buch packend geschilderte Fussballszene. Ganz anders geht es in Tansania zu. Dort ist die Mannschaft aus Hermann

Schulz' "Mandela und Nelson" zuhause. Sie hat nicht gerade ideale Voraussetzungen: Der wichtigste und beste Spieler kann weder zum Training noch zum Spiel kommen, weil er arbeiten muss – Fische putzen – um Geld für seine Familie zu verdienen, da der Vater krank ist. Oder eben Mandela und Nelson. Zwillinge, die an dem Tag das Licht der Welt erblickten, als Nelson Mandela erster schwarzer Präsident von Südafrika wurde. Mandela ist die erste weibliche Fussballerin, die uns begegnet, eine richtige Schönheit, die mit ihrem Bruder Nelson, dem Ich-Erzähler, ausser dem Fussball wenige Interessen teilt. Als eines Tages die Chance winkt, gegen eine Auswahl deutscher Schüler ein "Länderspiel" auszutragen, muss Nelson, der Spielführer des Teams, Verantwortung übernehmen. Zunächst wird der Ort des Geschehens länderspieltauglich gemacht. Dafür müssen zerrissene Fischernetze für Tornetze

TOTGESAGTE LEBEN LÄNGER

Wie oft wurde das Buch schon totgesagt? 3453mal bestimmt. Oder auch öfter. Während noch vor 300 Jahren Prediger gegen das "zu viele Büchermachen" wetteten, Pädagogen Jahrzehnte später die "Lesesucht" verdammt, kam mit der industriellen Fertigung von Massenlektüre bald eine andere Angst auf: Wie lange würde es "das gute Buch" noch geben? Bei der steigenden Beliebtheit von verhassten Romanheften, illustrierten, dem Munkeln im Dunkeln des Kinos, der verbreiteten "Radioitis", "Televisionitis" und "Bestselleritis", angesichts von Comics, Taschenbüchern, Videokassetten und der "elektronischen Pest"! Mit der Verbreitung des Internets schien der Untergang des Buches einmal mehr besiegelt. Doch ungeachtet aller geschürten Ängste gibt es das Buch immer noch. Sogar im Plural. Das Buch in 50 Jahren? Menschen lesen auf Parkbänken, am Strand, im Tram. In ihren Regalen zuhause stehen Romane, Bildbände und Ratgeber für Kochen und Gesundheit. Alt und neu. Nach einer neu erschienenen zwölfbändigen Enzyklopädie sucht man allerdings vergebens. Doch die wäre ohnehin schnell veraltet.

* ROGER MEYER ist Bibliotheksleiter des SIKJM.



ILLUSTRATION: ANDRÉ MAR'TIJ - AUS: HAMDI, KLETT 2010.

Fussball soll ein Sport für alle sein – unabhängig von Gender, Nationalität und Religion.

herhalten, und mit Sand werden die Linien auf dem Feld gezogen. Die Vorbereitungen, Erfolge und Rückschläge, die Nelson erlebt, sind so amüsant geschildert, dass die LeserInnen erst nach 100 von 120 Seiten bemerken, dass das eigentliche Spiel noch gar nicht begonnen hat. Schulz zeigt, dass Ostafrika zwar anders tickt als Europa – aber dennoch funktioniert. Schliesslich steckt Nelsons positive Grundhaltung an und die jungen LeserInnen fühlen sich vielleicht angeregt, selbst ein multikulturelles "Länderspiel" zu organisieren. "Mandela und Nelson" ist das Schlagerspiel, das Highlight, sozusagen das Weltmeisterschafts-Finale unter den vorgestellten Büchern.

"Hamdi! Kommst du ins Tor?"

Dass Mädchen genauso gern gegen den Ball treten wollen wie Jungs, weiss man spätestens seit "Bend it like Beckham". Jabulile, die Protagonistin von Lutz van Dijks Jugendroman "Romeo und Jabulile" wohnt in einem Township bei Kapstadt und ist Team-Mitglied des Vuka-Intombi-Fussballklubs (was so viel bedeutet wie "Macht euch auf, Teenie-Girls"-Club). Nach ersten Erfolgen auf dem Rasen beginnt eine Liebesgeschichte, die sich zum Drama weiterentwickelt. Denn Romeo, der Junge, in den Jabulile sich verliebt, ist ein "Simbo", ein Flüchtling aus dem benachbarten Simbabwe. Mit dem Thema Rassismus unter schwarzen Menschen in Südafrika, das van Dijk aufgreift, rücken, anders als bei Schulz, die Probleme Afrikas ins Zentrum.

Auch Zeina spielt gerne Fussball, und zwar auf den Strassen Beiruts. Sie tut das mit ihrem kleinen Bruder Hamdi, doch Ali, ihr Ehemann, ist dagegen. Hamdi, der Junge aus dem gleichnamigen Buch von Katrien Hoekstra, hat, wie der deutsche Basti, ein hochgestecktes Ziel: Er möchte der beste Torwart der Welt werden. Dabei beschäftigt ihn die Frage, ob sein Idol Oliver Kahn ein Ungläubiger sei. Denn sein Schwager Ali nennt alle Nicht-Moslems Ungläubige, er sympathisiert mit

den Hisbollah und zeigt dem Jungen ein Video vom Heiligen Krieg. Aber Hamdi will nicht Hisbollah-Kämpfer werden, sondern Torwart. Dann fallen Bomben über Beirut, Zeina und ihr Baby werden vermisst, Ali wurde für die Hisbollah zum Märtyrer. Jetzt interessiert sich Hamdi nicht mehr für Fussball. Bis plötzlich jemand ruft: "Hamdi! Kommst du ins Tor?" Schon hat das Spiel Hamdi wieder: als Therapie und Alltagsbewältigung. Hoekstras Buch strapaziert die Klischees arg. In einer Zeit, in welcher der Islam ohnehin polarisiert, drückt sie dem Buch das Schwarzweiss-Schema vom pazifistischen Gläubigen Hamdi gegenüber dem bösen Fundamentalisten Ali auf.

Fussball-Bücher nehmen wie immer, wenn ein Grossereignis vor der Tür steht, viel Platz ein. Diesmal sind es auffallend viele, bei denen nicht nur der Spass am Spiel im Zentrum steht: Eine Chance für Kinder und Jugendliche, über den Spielfeldrand hinauszusehen.

LITERATUR

CHRISTIAN EICHLER

Zuckerpass und Blutgrätsche

Wahre Geschichten rund um den Fussball.

Leipzig: Klett Kinderbuch 2010. 93 S., Fr. 21.90

KATRIEN HOEKSTRA

Hamdi: Zu Hause in Beirut

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf.

Leipzig: Klett Kinderbuch 2010. 84 S., Fr. 16.90

HERMANN SCHULZ

Mandela und Nelson

Hamburg: Carlsen 2010. 127 S., Fr. 18.90

LUTZ VAN DIJK

Romeo und Jabulile

Wuppertal: Peter Hammer 2010. 107 S., Fr. 22.90

SABINE ZETT

Die Fussballkracher: Fussball ist unser Leben

Würzburg: Arena 2010. 138 S., Fr. 13.90

BARBARA ZOSCHKE

Schweres Spiel für Lukas

München: arsEdition 2009. 141 S., Fr. 17.90

IMMER DIESELBE FRAGE: “IST DAS EIN ANTOLIN-BUCH?”

Seit es im Internet die Leseförderungs-Plattform Antolin gibt, hat sich das Leseverhalten von SchülerInnen verändert. Der sportliche Wettkampf bringt sie dazu, viel grössere Mengen an Büchern zu lesen: Wahrnehmungen aus der schulischen Praxis VON MARKUS BUSIN*.

Als wir Lehrpersonen vor ein paar Jahren damit anfangen, die Onlineplattform www.antolin.ch im Unterricht einzusetzen, konnten wir uns nicht vorstellen, wie stark SchülerInnen ihr Leseverhalten ändern würden. Innerhalb kürzester Zeit waren wir dauernd mit der Frage “Ist das ein Antolin-Buch?” konfrontiert. Nur wenn ein Buch bei Antolin vermerkt war, lohnte sich in den Augen der Kinder der Aufwand, es zu lesen. Inzwischen ist es schwierig geworden, den Kindern Bücher anzupreisen, die nicht auf der Liste der Antolin-Bücher aufgeführt sind.

Das Internet einzusetzen, um Kinder vermehrt Bücher lesen zu lassen, ist eine bestechende Idee. Antolin ist im Grunde eine Datenbank, auf welche die NutzerInnen via Internet Zugriff haben. Es verzichtet ganz auf die Möglichkeit, dass sie selber etwas zum Angebot beitragen. Und Antolin verbindet die Eigenschaften einer Datenbank (grosse Auswahl, einfache Handhabung, persönliches Konto, Auswertungsmöglichkeiten) in einfacher Art mit zwei anderen Unterrichtsideen, um Kinder zum Lesen zu motivieren: mit dem sportlichen Wettkampf (bei Antolin geht es darum, möglichst viele Punkte zu sammeln) und der schulischen Notengebung (Abzug von Punkten bei falscher Antwort).

Medienkompetenz – und erst noch Spass

Antolin ist in den Augen der Kinder interaktiv (am Computer), einfach strukturiert (immer das selbe Schema), individualisierend (“Ich gebe mein gelesenes Buch ein”) und macht Spass (“Ich bekomme immer gleich die Antwort”). Ausserdem lässt es sie neben dem Lesen wertvolle Medienkompetenzen wie Umgang mit Passwörtern, Suchstrategien und Informationssuche erwerben. Nach einer kurzen Einführungslektion verstehen die Kinder schnell, wie Antolin funktioniert. Im Allgemeinen werden zum Start einer Antolin-Karriere einfache

Bücher durchgearbeitet. Sie sind schnell gelesen und ermöglichen die lustvollere Arbeit am Computer. Auf der Internetseite gilt es Inhaltsfragen zum gelesenen Buch im Multiple-Choice-Verfahren zu beantworten. Jede richtige Antwort gibt Punkte, bei einer falschen Antwort werden Punkte abgezogen. Bei Unsicherheit kann das Kind die Frage überspringen.

Innerhalb weniger Wochen lassen sich Effekte feststellen, wie sie aus den mathematischen Lernprogrammen am Computer schon länger bekannt sind. Die Kinder üben länger, sind motiviert bei der Sache und bekommen eine schnelle und einfache Rückmeldung ihrer Leistung. Je öfter sie diese Erfahrung machen, desto grösser wird ihre Lesemenge. Je schwieriger das Buch, desto mehr Punkte sind möglich. Vielen Kindern gibt die Arbeit mit Antolin während längerer Zeit Sicherheit, da sie durch den Punktestand in ihrer verbesserten Leseleistung bestätigt werden.

Kein Ersatz für den Leseunterricht

Die Arbeit mit Antolin motiviert AnfängerInnen zum Lesen, hält die Motivation durch den sportlichen Wettkampf länger am Leben und erlaubt dem Kind, seine Leseleistung über eine längere Zeit hinweg zu dokumentieren. Die Plattform ermöglicht der Lehrerin und dem Lehrer, den Kindern ein breites Lesangebot zu offerieren, ohne dass er oder sie den Überblick über das Wesentliche beim Lesenlernen (Leseleistung und grundlegendes Leseverständnis) verliert. Dazu hält das Angebot einfache Statistiken bereit, die der Lehrperson immer den Überblick über die Leseleistung der einzelnen Kinder geben kann.

Allzu oft wird Antolin als Leseunterricht verstanden. Doch die Online-Plattform hat nicht den Anspruch, den Leseunterricht zu ersetzen. Sie dient zur Steigerung der Lesequantität. Hier liegt die Stärke dieses Angebotes, und dafür soll es auch eingesetzt werden. Dabei entlastet es die Lehrperson, ersetzt aber nicht ihren gezielten Lese- und Literaturunterricht, der viele weitere Aspekte umfasst.

*MARKUS BUSIN ist langjähriger Mittelstufenlehrer im Kreis 4 und Geschäftsführer der interkulturellen Bibliothek Kanzbi.

DAS WEITE LAND JENSEITS VON ANTOLIN

Antolin mag zwar das Tor zur Welt der Bücher öffnen. Doch die Punktejagd hat wenig mit der wahren Funktion des Lesens zu tun. Lesen ist eben gerade nicht nur Leistung – sondern Schutz vor einer Welt, in der oft nur die Leistung zählt, findet FRANCESCA MICELLI*.

Die Jagd nach Punkten will ich niemandem verbieten. Auch ich habe als Lehrerin erlebt, wie vor allem Knaben sich in den Wettkampf um Antolinpunkte einliessen. Buch um Buch wurde durchgescannt und die dazugehörigen Detail-Fragen wurden eifrig beantwortet. Es gab den Wenig-LeserInnen ein gutes Gefühl, die Früchte ihrer Anstrengung schwarz auf weiss zu sehen und den Lehrpersonen natürlich auch.

Gute Gefühle wirken ansteckend. Alle Lehrpersonen, die sich die Leseförderung auf die Fahne geschrieben haben, mussten ein Antolin-Konto für ihre Klasse eröffnen. Und leider waren damit ganze Schuleinheiten der Meinung, das Thema Leseförderung sei damit zum grössten Teil erledigt.

Nicht das Mass aller Dinge

Einige Lehrpersonen kamen auf die nahe liegende Idee, die schönen Diagramme über die gelesenen Bücher und die erreichten Punktzahlen zur Notengebung zu verwenden. Und die Mädchen, die sehr wohl lesen – oft aber lieber Bücher, die nicht in Antolin zu finden sind? Und die Zeitschriften- und InternetleserInnen? Sie wurden so nicht mehr als Leser und Leserinnen wahrgenommen. Und als Leser oder Leserin wahrgenommen zu werden, ist nicht nur für den Notendurchschnitt wichtig. Sehen mich andere als Leserratte, bin ich von meiner Lesekompetenz überzeugt, traue mir lesetechnisch mehr zu, bleibe auch dran, wenn das Buch schwierig ist, und lese mir so immer umfassendere Leseerfahrung an.

Und diejenigen, die aus Büchern lieber versponnene Lesetagebuch-Einträge ziehen als Punkte-Säulen-Diagramme? Sie brauchen Zeit, um zu entdecken, wie die Welt des Geschriebenen ihre eigene Welt reflektiert und erweitert. Nur wer immer wieder diese beglückende Erfahrung macht, kann zum lebenslangen Leser, zur lebenslangen Leserin werden. Das gleichförmige Abfragen von zum Teil unwichtigen Details ist

eine uninspirierende Fleissarbeit. Dank scheinbar interaktiven Elementen, wie der sofortigen Fehlerrückmeldung, fällt das den Kindern nicht gleich auf. Die Jagd nach Punkten öffnet bei Wettbewerbsfreudigen vielleicht die Tür. Wenn da ausser Punkten nichts mehr kommt, fällt diese aber bald wieder zu. Lesen ist eben gerade nicht nur Leistung – sondern Schutz vor einer Welt, in der oft nur die Leistung zählt. Die Schule muss auch diese Funktionen des Lesens, nämlich Genuss, Musse, Rückzug, vermitteln und wertschätzen. Obwohl oder eben gerade weil sie das Lesen auch mit Noten bewertet und dadurch in eine belastende Aufgabe verwandelt.

Auf keinen Fall darf Anschlusskommunikation ersetzt werden durch Kontrollfragen. Wenn die Lehrperson, die Bibliothekarin, der Vater oder ein Schulkollege wirklich wissen wollen, worum es geht, weil sie das Buch (noch) nicht gelesen haben, entstehen authentische Gesprächssituationen jenseits der Kontrollsituation. So werden die komplexen Fähigkeiten geübt, die Struktur eines Textes zu erfassen und den Inhalt in eigenen Worten weiterzugeben.

Lesen am Fließband

Zum Schluss hier ein weiteres Argument gegen Antolin zugunsten einer vielschichtigen Leseförderung: Aus der Oberstufe ertönt die Klage, Jugendliche könnten nicht gezielt in Sachbüchern nach Informationen suchen. Sie würden das ganze Buch lesen. Kunststück. Antolin lehrt implizit: Punkte gibt es nur, wenn ich ein Buch von A bis Z durchgehe. In der heutigen Informationsflut bedeutet Lesefitness aber: Ich lese gezielt, was mit meiner Fragestellung zu tun hat. Dazu brauche ich Lesestrategien, genauer Orientierungsstrategien. Wie sollen Jugendliche diese üben, wenn sie sich von Punkt zu Punkt klicken?

“Meine” Fragestellung, haben Sie es bemerkt? Hier ist er wieder, der persönliche Bezug. Antolin kann den nicht bieten – es bietet “Lesen am Fließband”.

Keine Lust auf Antolin? Keine Angst – Sie können in der Leseförderung auch ohne Antolin punkten.

*FRANCESCA MICELLI ist SIKJM-Mitarbeiterin in der Abteilung Leseförderung und Primarlehrerin.

LESEANIMATORIN – EIN BERUF SETZT SICH DURCH

Seit gut vier Jahren kann das SIKJM mit Unterstützung der Drosos Stiftung Zürich einen wichtigen Schritt im Bereich frühe literale Förderung machen. Nach erfolgreicher Durchführung des Pilotlehrgangs "Leseanimation für den Vorschulbereich" steht nun im Rahmen des Nachfolgelehrgangs die zweite Gruppe von Leseanimatorinnen vor ihrem Praxisjahr. Das ist gut so, denn die Erstabsolventinnen können Unterstützung gut gebrauchen.

VON BARBARA JAKOB*

Als sich 2006 die Teilnehmerinnen des Pilotlehrgangs auf die Suche nach Lerninstitutionen begaben, war vielerorts das Erstaunen gross, dass nun bereits zweijährige Kinder in den Fokus der Leseförderung kommen sollten. In vielen Institutionen, seien es Bibliotheken, Kindertagesstätten, Spielgruppen, aber auch Kindergärten wurde in den Teams dann deutlich, wie gross die Chance für eine positive Lesesozialisation gerade bei den noch sehr kleinen Kindern ist, wenn sich Erwachsene aktiv für eine lesefreundliche Umgebung einsetzen. Gemeinsam mit der Leseanimatorin suchten die Teams Ideen für einen niederschweligen Zugang zu Büchern und für die Einbindung der Eltern; sie führten Diskussionen zum Medienangebot und durften unterschiedliche Erzählmethoden erleben.

Coaching und kontinuierliche Weiterbildung

Das Nachfolgeprojekt gewichtet aufgrund der Erfahrungen im Pilotversuch die Arbeit mit den Erwachsenen noch stärker; die Elternarbeit wurde ausgeweitet und die Instrumente für die Arbeit mit den Teams wurden verfeinert. Zudem werden zurzeit Medienkisten produziert, die jeder Leseanimatorin für ihre sieben Einsätze in den Institutionen zur Verfügung stehen. Die Kisten werden den Teams die direkte Auseinandersetzung mit aktuellem Material und das Ausprobieren noch während der Begleitung durch die Leseanimatorin erleichtern. Letztere werden in ihrem Praxisjahr in kleinen Gruppen von einer schon ausgebildeten Leseanimatorin ge-coacht. Vom Wunsch, sich gemeinsam für die neue Aufgabe einzusetzen, zeugt sicher auch die Gründung des Vereins Leseanimatorinnen Schweiz LESAS, in welchem sich die Absolventinnen des Pilotlehrgangs zusammengeschlossen haben.

Neben dem Lernen in der Gruppe bietet das SIKJM für alle Leseanimatorinnen kontinuierlich Angebote zur Weiterbil-

dung. Regelmässige Neuerscheinungslisten für die Zielgruppen und ein Austausch mit Animatorinnen des SIKJM Family Literacy-Projekts "Schenk mir eine Geschichte" gehören ebenso dazu wie zusätzliche fachliche Impulse, die sich durch die Erfahrungen in der noch jungen Funktion, zum Beispiel mit mehrsprachigen Kindergruppen, aufdrängen. Die Lancierung des Projekts Buchstart hat vor allem in Bibliotheken ein zusätzliches Arbeitsfeld eröffnet, das sich 2010 auch in der Konzeption eines umfassenden Weiterbildungsangebots für öffentliche Bibliotheken niedergeschlagen hat. Gerade in den öffentlichen Bibliotheken hat sich seit Beginn des Projekts die Idee der "Leseanimation für die Jüngsten" stark ausgebreitet: Herrschte vor vier Jahren noch zum Teil heftiger Widerstand bei der Vorstellung, dass sich Kleinkinder, Kinderwagen und Wickelkissen in einer Bibliothek ansammeln, so erfreuen sich heute gerade Vers-und-Reim-Veranstaltungen an vielen Orten grösster Beliebtheit.

Die Leseanimatorinnen und die Projektleiterin werden regelmässig von AnbieterInnen spezifischer Weiterbildungen für Spielgruppen, Kindergärten o.ä. gebucht. Und gegen Ende der Laufzeit des SIKJM Projekts "Leseanimation für den Vorschulbereich" ist schliesslich eine praxisorientierte Publikation für die Mitarbeitenden in Vorschulinstitutionen geplant, welche die Erfahrungen aus Pilot- und Nachfolgeprojekt zusammenfasst. Sie wird Grundlagen der literalen frühen Förderung und, in Zusammenarbeit mit den LESAS, konkrete Beispiele für die Arbeit in den Institutionen abbilden. Diese Publikation wird damit zum zusätzlichen Hilfsmittel für die Weiterbildung und mit Sicherheit ein lebendiges Beispiel für eine durchschlagende Idee.

INFORMATIONEN

Kontakt Projektleiterin SIKJM

barbara.jakob@sikjm.ch

Kontakt Leseanimatorinnen Schweiz LESAS

www.leseanimation.ch

*BARBARA JAKOB ist Mitarbeiterin in der Abteilung Leseförderung im SIKJM und Projektleiterin Leseanimation für den Vorschulbereich.

MARSMÄDCHEN AUF PLANET GIRL

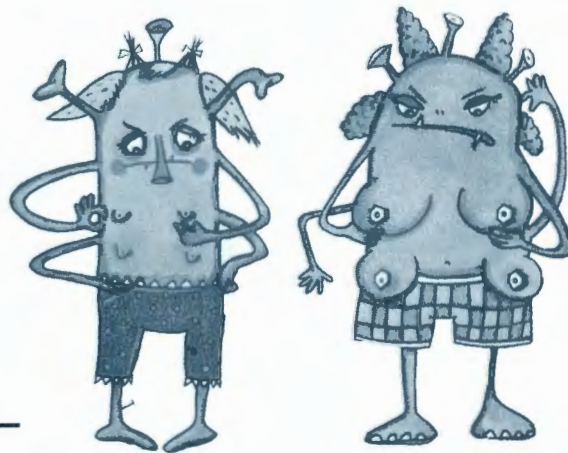


ILLUSTRATION: DANIELA KULOT: MARSMÄDCHEN SIND GANZ ANDERS: PLANET GIRL 2010.

“Planet Girl”, das neue Imprint des Thienemann-Verlags, will mit einem identitätsstiftenden Label möglichst viele Leserinnen abholen. MANUELA KALBERMATTEN hat im Frühjahrsprogramm geschmökert.

“Marsmädchen sind ganz anders” – der Titel von Daniela Kulots schrägem Bilderbuch, das im Januar beim neuen Thienemann-Imprint “Planet Girl” erschienen ist, ist Programm und Referenz zugleich. Referenz, weil Altvertrautes anklingt: Spätestens seit John Gray wird uns wieder oft erzählt, dass Männer vom Mars und Frauen von der Venus sind und dass es sich um gleichwertige, aber völlig unterschiedliche Spezies handelt, die in ihrer für den anderen jeweils kryptischen Sprache so lange aneinander vorbei kommunizieren, bis sie sich mithilfe von Ratgebern in eben dieser Differenz richtig deuten und schätzen lernen.

Programm ist das Buch, weil – wie im Bereich der Ratgeber – auch auf dem kinder- und jugendliterarischen Markt die Einteilung der LeserInnen in klare Zielgruppen ein Erfolgsgarant ist. Die Herausbildung einer geschlechtsspezifischen Literatur ab dem 18. Jahrhundert ist eine der ältesten und erfolgreichsten Methoden, Zielpublika zu binden. Obschon seit dieser Zeit auch eine klar an Jungen adressierte Literatur existiert, hat sich doch vor allem das “Mädchenbuch” bewährt. Einmal mehr gezeigt hat dies die kommerziell äusserst erfolgreiche “Freche Mädchen – freche Bücher”-Reihe von Thienemann. Dass sich der Verlag mit der Auskoppelung des Imprints “Planet Girl” – das neben den 32 Frühjahrsneuerscheinungen auf eine Backlist von rund 200 Titeln zurückgreifen kann – noch fokussierter auf diese Zielgruppe ausrichtet, ist also aus marktlogischer Perspektive folgerichtig.

“Normalomädchen” aus der “Fabrik”?

Diese Gruppe aber wird laut Verlag nicht als homogenes Publikum verstanden: “Junge Leserinnen sind neugierig und offen für die unterschiedlichsten Themen”, so die Pressemitteilung. “Darum wird die Vielfalt ihrer Interessen ab 2010 in einer eigenen Welt zusammengefasst.” Es soll eine Welt sein, “in der frau alles findet, was sie gern liest, was sie bewegt, worüber sie lacht”. Dennoch suggerieren Titel und Umschlaggestaltung, auch abgesehen vom Label, bei vielen Publikationen explizit den Prototyp des zeitgenössischen Mädchenbuchs. Ein Grossteil davon dreht sich um die Liebe; so der von Christine Knödler herausgegebene Kurzgeschichtenband “Wohin dein Herz

dich schlägt. Geschichten vom Entlieben und Verlieben” oder die Reihe “SuperGirls” von Sabine Both und Gerlis Zillgens, von der mit “Mission: Love” und “Mission: Manga” die ersten zwei Bände vorliegen. Deren Cover zieren zwei durchgestylte Mädchen mit Modelmassen, die Lifestyle und Glamour verkörpern. Umrahmt sind sie von sattem Pink, so wie auch andere Cover Rosatöne und makellose Körper zeigen.

Nur: Anna und Nina, die “SuperGirls”, entsprechen dem so erzeugten Stereotyp wenig. Die Streberin und die Punkgöre sind originelle und bisweilen kratzige Figuren, keine “Normalomädchen”, die “in der Fabrik hergestellt werden”, wie Nina meint. Auch Edina aus Edith Schreiber-Wickes Kurzgeschichte “Ferien ohne ihn” (aus “Wohin dein Herz dich schlägt”) reagiert allergisch auf Verallgemeinerungen: “Ihr Mädchen”, fährt sie ihren Freund an. “Sammelbegriff. Weil man sie so schwer auseinanderhalten kann.” Anders als die Aufmachung der Bücher es vermuten lässt, entwerfen diese Geschichten kaum stereotype Geschlechterbilder und Lifestyle-Ideologien; sie sind witzig, rasant erzählt, mit amüsanten Dialogen gespickt und charakterisieren ihre Heldinnen als emanzipierte, starke und sehr unterschiedliche Persönlichkeiten.

“Marsmädchen sind ganz anders...”, schreibt Daniela Kulot zwar im Bilderbuch, doch sie sinniert weiter: “... wenn es sie überhaupt gibt.” Entsprechend spielen ihre Marsmädchen humorvoll mit Stereotypen. Bleibt die Frage, wozu es DEN Planet Girl braucht, wenn sich doch alle so einig sind, dass es DIE Marsmädchen, DEN Sammelbegriff Mädchen gar nicht gibt.

LITERATUR

SABINE BÖTH / GERLIS ZILLGENS

SuperGirls. Mission: Love

Stuttgart: Planet Girl im Thienemann Verlag 2010. 208 S., Fr. 18.90

CHRISTINE KNÖDLER (HRSG.)

Wohin dein Herz dich schlägt. Geschichten vom Entlieben und Verlieben

Stuttgart: Planet Girl im Thienemann Verlag 2010. 287 S., Fr. 23.90

DANIELA KULOT

Marsmädchen sind ganz anders

Stuttgart: Planet Girl im Thienemann Verlag 2010. 48 S., Fr. 18.90

SCHÖN UND SCHÖN SCHRÄG

Märchen sind beliebte Stoffe im Kindertheater. Dass man so bekannte Geschichten mit viel ästhetischem Freiraum erzählen kann, ohne sie zwanghaft zu aktualisieren, beweist die DALANG Puppencompany mit ihrer neuen Produktion "Schwarz wie Tinte – Schneewittchen reloaded". VON KAA LINDER*

Kein Schloss, null Glamour. Mit einem grossen Arbeitstisch, zwei Drehstühlen und einer riesigen Leinwand ist diese Bühne ungefähr so romantisch wie ein Chemie-Labor. Und ein Labor ist sie auch: Versuchsort für das ebenso brisante wie attraktive Vorhaben, einen Märchenstoff neu zu erzählen.

Da probt eine Spielerin, in silbernem Overall und mit Polaroidsonnenbrille, den berühmten Auftritt der Königin vor dem Spiegel. Weit kommt sie nicht. Ihre Kollegin stürmt herein, verspätet, weil ihr kleiner Sohn sie die ganze Nacht über wach gehalten hat. Lange bevor die beiden Spielerinnen ins Märchen eintauchen, etablieren sie eine berührende Debatte über das Muttersein. Was es an schönen, aber auch erschreckenden Gefühlen mit sich bringt. So wird die Frage, was eine Mutter von einer Stiefmutter unterscheidet, zum roten Faden, an dem die Stationen von Schneewittchens Leidensweg wie bunte Wäscheklammern festgemacht sind.

Mikrowelt und Illusionen auf der Leinwand

Die Titelheldin ist einmal eine armlange Puppe, die sich mit einem barmherzigen Jäger rauft. Dann wiederum ist Schneewittchen eine kaum fingernagelgrosse Papierfigur, die durch imposante Minikulissen wie die Gemächer der Königin oder den unheimlichen Wald geführt wird. All diese Spielorte sind mit viel Liebe zum Detail aus schlichtem Papier in offene Kartonschachteln hinein gebastelt und das Geschehen wird mit zwei winzigen Kameras auf die Leinwand projiziert. Gerade diese Mikrowelt ermöglicht starke Illusionsmomente. Wenn sich etwa die Königin zu Beginn ihres Mutterdramas in den Finger sticht, fallen drei kaum sichtbare Blutstropfen auf das weisse Papier. Auf der Leinwand dagegen nimmt sich das höchst dramatisch aus. Oder wenn Papier-Schneewittchen, ins Spiel vertieft, zum dritten Mal von ihrer übel gesinnten Mutter (oder Stiefmutter?) heimgesucht wird: Da ist es das Gesicht der einen Spielerin, das sich – als Königin – in diese filigrane Welt hinein zwängt und in der Projektion für Schau-



Schneewittchens Welt in grossartigem Kleinformat.

dern sorgt. Was Frida Leon Béraud und Frauke Jacobi in der Regie von Brigitta Soraperra mit dem Märchen anstellen, ist ein ästhetischer Genuss. Die wahren Helden dieser Inszenierung sind denn auch die 7 Zwerge: aus Babyfläschchen gefertigte Wichte, die sich als Charakterköpfe entpuppen und es ihrem hereingeschnittenen Gast bei weitem nicht nur leicht machen. "Schwarz wie Tinte – Schneewittchen reloaded" von Ruth de Gooijer nach dem Buch von Wim Hofman erzählt auch davon, wie das Theater und damit die Macht der Illusion funktioniert. Ist das Märchen zu Ende erzählt und die obligate Hochzeit vollzogen, hüpfet die eine Spielerin hastig von der Bühne. Sie habe ein Verabredung, seufzt sie. Und ist schon durch die Tür und verschwunden. Die andere – die mit dem Sohn – muss die Bühne für einmal alleine aufräumen. Und dem Publikum bleibt es überlassen, sich dieses Date vorzustellen und darüber zu spekulieren, wo ganz gewöhnliche Ereignisse anfangen, märchenhaft zu sein.

INFORMATIONEN

"Schwarz wie Tinte – Schneewittchen reloaded"; für Kinder ab 8 Jahren. Eine Koproduktion der DALANG Puppencompany mit dem GZ Buchegg. Kontakt: Frida Leon Béraud, Stauffacherquai 56, 8004 Zürich, Telefon 043 960 39 87, Mobil 079 634 91 89, dalang@dalang.ch. Vorstellungen: 30. und 31. Oktober 2010, Fabriktheater Rote Fabrik, Zürich

*KAA LINDER ist freie Journalistin und Theaterkritikerin bei Schweizer Radio DRS2.

DER THEATERVERSTÄNDNIS- ENTWICKLUNGSHELFER

Als Theaterpädagoge hat Jürg Schneckenburger einen langen Atem. Und als Regisseur einen beachtlichen Radius. Vom Jugendtheater Altdorf bis zum Stadttheater Bern kennt er die unterschiedlichsten Auftraggeber. Seiner Linie als Vermittler zwischen den Ansprüchen bleibt er aber gerne treu. VON KAA LINDER*

Die Fassbühne, das kleine Kellergewölbe mitten in Schaffhausens Altstadt, ist bis auf den letzten Platz besetzt. Es sind hauptsächlich Jugendliche, die sich zur Derniere von "Trüffelschweine" auf die Klappstühle gesetzt haben und angeregt tuscheln. Dazwischen sind die Gesichter von einigen Erwachsenen zu sehen. Es wird dunkel und ist auf einmal totenstill. Auf der Bühne, die bis zur Miniaturspüle mit gemustertem Vorhang in liebevollen Zitaten das Innenleben eines Wohnwagens wiedergibt, zanken sich lautstark Melanie und Saskia. Die beiden Mädchenfiguren, von Dramatiker Kristof Šagor entworfen, werden von den Spielerinnen in gegenwärtiges, durchaus auf Schaffhausen bezogenes Fleisch und Blut übersetzt, und das in einer Weise, die dem jungen Publikum sichtlich gefällt: Weil sie die wunden Punkte des Erwachsenwerdens berührt und dabei ohne Plumpheit unterhält.

"Trüffelschweine" ist ein Road-Movie ohne Road. Es geht um die schwierige Sache mit dem Vertrauen, um erstes Verliebtsein, ernste und weniger ernste Tabubrüche. Saskia und Melanie sind Prototypen junger Frauen; zwischen zuviel Lippenstift und zuwenig elterlicher Beachtung behaupten sie sich gegen die Unfertigkeit ihrer Persönlichkeit. Und werden am Ende doch noch richtige Freundinnen.

Ergebnis harter Arbeit

Jürg Schneckenburger, der als Regisseur seit vielen Jahren regelmässig Produktionen mit dem Jugendclub momoll theater realisiert, hat die beiden Figuren zum Glück weicher gezeichnet als ihr Slang sie vom Text her charakterisiert. Seine Inszenierung ist eine Art Kammerspiel, das von dem lebt, was sich in der knappen Stunde zwischen den jungen Frauen an Emotionen abspielt. Und das ist einiges an diesem Dernierenabend, der den beiden noch einmal erlaubt, sich an dem zu messen, was sich bereits eingespielt hat. Beeindruckend ist, mit welcher Konzentration die beiden 15-Jährigen auf der Bühne stehen und sich ins Zeug legen. Anderswo würde man

das wohl Authentizität nennen, aber es ist ein Irrtum zu glauben, Jugendliche auf der Bühne wären sowieso authentisch. Diese direkte, manchmal verstörende Wirkung ist das Ergebnis harter Arbeit. Und nicht zuletzt Zeichen grossen gegenseitigen Vertrauens. Ein Punkt, auf den Jürg Schneckenburger in seiner Arbeit viel Wert legt. Ob er nun mit Jugendlichen zum wiederholten Mal eine "Pubertätlerschwarte" inszeniert – wie er es augenzwinkernd nennt – oder ob er am Berner Stadttheater ein Projekt mit Profis realisiert: Nichts ist ihm wichtiger als die gemeinsame Verbindung. "Auf den Prozess, in dem eine Gruppe und ein Stoff zusammen finden, verwende ich wahnsinnig viel Zeit", sagt der Theaterpädagoge und Regisseur. Sorgfältige Vorbereitung und Konzeption sind ihm mindestens so wichtig wie das, was sich im Probenraum vollzieht: der eigentliche künstlerische Prozess.

Von Shakespeare bis zur Gegenwart

Die Liste der Inszenierungen, die Jürg Schneckenburger in den vergangenen zehn Jahren realisiert hat, ist beachtlich. Und sie könnte vielseitiger nicht sein: Umfasst sie doch vom antiken Drama über Shakespeare bis zur Gegenwart die unterschiedlichsten Stoffe und AutorInnen. Jürg Schneckenburger arbeitet mit Kindern, Jugendlichen, Laien und Profis, und er tut das mal indoor, mal freilicht, mal mit viel, mal mit wenig technischem Aufwand. Ein Alleskönner also, der mittlerweile das Privileg geniesst, sich seine Arbeit aussuchen zu können. Prestige ist ihm nicht wichtig, und wenn er sich das nächste Projekt aussucht, dann nimmt er sich zunächst einmal viel Zeit, um abzuklären, ob alles zusammenpasst. Stimmen Gruppe, Stoff und Absicht überein, ist er für vieles zu haben. Dass er da mitunter auch die Rolle wechseln muss, ist Jürg Schneckenburger klar – und er tut es gerne.

Das zeigt sich sehr schön am Beispiel des Jugendtheaters Altdorf, für Schneckenburger ein "alter Bekannter". Seit 1997, als er hier seinen Einstand mit George Orwells "Animal Farm" gab, kehrt er alle zwei Jahre für eine Inszenierung nach Altdorf zurück. Vor zwei Jahren lancierte nun die Urner Bildungs- und Kulturdirektion die Kampagne "My Top Job": Sie soll junge

* KAA LINDER ist freie Journalistin und Theaterkritikerin bei Schweizer Radio DRS2.



FOTO: ANGEL SANCHEZ.

Direkt, manchmal verstörend agieren die SpielerInnen – hier Madlen Arnold und Mario Schelbert in "Annette und Andreas" – auf der Bühne.

Frauen und Männer bei ihrer Berufswahl ermutigen, eigene Wege zu gehen und sich von Klischees nicht beeinflussen zu lassen. Aus dieser Kampagne ist das Theaterstück "Annette und Andreas" entstanden, das im März 2010 auf Tournee durch die Urner Oberstufen-Klassenzimmer ging und diese im November wieder aufnimmt. Geschrieben hat es die Zürcher Autorin Dagny Gioulami auf Empfehlung Jürg Schneckenburgers, der Regie führte und im Jugendtheater Altdorf die richtige Besetzung für das Stück fand. "Ich bin Theaterverständnishaushelfer. Wenn mich eine Idee überzeugt, versuche ich zunächst, die richtigen Leute zusammen zu bringen", beschreibt er den langen Weg der Kampagne bis zum fertigen Theaterstück. Dieses ständige Vermitteln zwischen Auftraggeber, Produkt und Herstellung beeinträchtigt ihn wenig: "Ich achte schon darauf, dass meine künstlerische Lust befriedigt wird", sagt Schneckenburger und lacht. "Indem ich so viel kommuniziere und alles genau vorbereite, schaffe ich mir den Freiraum für die Probe. Weil ich nicht will, dass dauernd einer reinkommt und fragt, was ich da genau mache."

Sich immer überflüssiger machen

Mit knapp fünfzig Jahren ist Jürg Schneckenburger, obschon Vater einer halbwüchsigen Tochter, in gewisser Hinsicht weit entfernt von den Jugendlichen, mit denen er oft und gerne arbeitet. Und die lassen ihn das mitunter auch spüren. "Es

kommt schon vor, dass die sagen, das und das müsste ich jetzt nicht mehr lernen", so Schneckenburger. Er selbst sieht den Fokus seiner Arbeit darin, interessierten Jugendlichen auf der Bühne einen Rahmen zu geben, in dem sie sich ausprobieren können. Sich selbst möchte er auf die Dauer gern noch "überflüssiger" machen: "Ich würde gerne mehr in die Rolle des Coachs schlüpfen, Bearbeitungen schreiben, Projekte begleiten; weniger mittendrin im Feld kämpfen."

Natürlich freut es Jürg Schneckenburger, zu sehen, dass sich sein "Herzstück", der Jugendclub momoll theater, mittlerweile in Schaffhausen etabliert hat. Und dass es – ganz nebenbei – auch ein paar Ehemalige gibt, die beim Theater ihren Beruf gefunden haben. Junge Menschen bei bestimmten Entwicklungsprozessen zu begleiten, zu sehen, wie ein Ganzes zusammenwächst, das ist ihm letztlich wichtiger als sein eigener Part. "Das ist alles bei Jugendlichen viel intensiver. Das hält mich wach im Kopf. Und es stellt mich auch in Frage."

INFORMATIONEN

Kontakt: Jürg Schneckenburger, Schulgasse 18, CH-8224 Löhningen, Tel. 052 685 29 88, mail: j.schneckenburger@gmx.ch

Das Stück "Annette und Andreas" ist im November 2010 erneut auf Tournee im Kanton Uri. Kontakt: Josef Grossrieder, josef@grossrieder.ch



Roger Meyer, Bibliothekar des SIKJM.

DER BIBLIOTHEKAR AUF SCHATZSUCHE

Als Kind schon begab sich der Bibliothekar, den schweren Weltatlas neben sich, gerne lesend auf Entdeckungsreisen. Die Hingabe zu Büchern und weit entfernten Landstrichen keimte zeitgleich mit der Fussball-WM 1974. Die Namen Cook, Barth und Humboldt waren ihm deshalb mindestens so geläufig wie die Namen Beckenbauer, Cruyff und Rivelino.

Zwischen 1799 und 1804 bereiste Alexander von Humboldt, der preussische Indiana Jones, mit seinem Gefährten Bonpland Mittel- und Südamerika. Unter größten Strapazen wird der Orinoko befahren, der Chimborasso erklommen, geforscht und vor allem gelitten. Humboldt berichtet in seiner in Frankreich 1811 bis 1829 erschienenen Gesamtausgabe mit dem Titel "Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent" davon. Bald fanden sich erste Bearbeitungen, darunter eine Adaptation "für jugendliche Leser zwischen 15 und 24 Jahren" des evangelischen Predigers Gottlieb August Wimmer (1830), auf vier Bändchen gekürzt. Wimmer, der sich dem Einfluss "verderblicher Romane, die nur die Fantasie erhitzen" entgegenstellte, zensurierte, wertete und fügte moralisierende Einschübe hinzu: Der Beginn einer langen Editions-geschichte, die auch mit Kehlmanns Bestseller "Die Vermessung der Welt" (2005) nicht endet.

Ach übrigens – bei aller Bewunderung für Humboldt: Der Bibliothekar zählt bei der Fussball-WM auf die fussballerischen Fertigkeiten von Rooney, Drogha oder – warum nicht – Fernandes.

ROGER MEYER

BUCHTIPP

GOTTLIEB AUGUST WIMMER

Des Freiherrn Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents.

Wien: Gerold 1830 (Bibliothek naturhistorischer Reisen für die reifere Jugend)

PRO SENECTUTE SCHWEIZ / SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN SIKJM

Prix Chronos 2010 geht an "Opa Meume"

Der diesjährige Prix Chronos für die Deutschschweiz wird der Autorin Maggie Schneider und der Illustratorin Jacky Gleich für ihr Jugendbuch über die Freundschaft zwischen der neunjährigen Emma und ihrem Nachbarn Opa Meume verliehen. Ein Viertel der rund 600 am Wettbewerb teilnehmenden Kinder und SeniorInnen haben das Buch als Gewinner ausgewählt. Die Preisverleihung fand im Technorama in Winterthur statt.

Der Liedermacher Martin Hauzenberger schrieb eigens für den Anlass ein Lied:

"Jedes Jahr wird s Früehlig, u de git s e schöne Prys.

Für die, wo gärn läse, fuehrt dä grad i ds Paradys.

Der Prix Chronos meinen i, für dä isch s wieder Zyt:

Alli, wo gärn Buecher hei, die hei sech fröit uf hüt.

Jedes Jahr isch die Prix-Chronos-Zyt,
Wo s für Gross u Chly Feins z läse git.

Füf Prix-Chronos-Buecher stö zur Wahl,

So wird d Läsefröid total.

Chronos, das isch Griechisch, und uf Dütsch bedütet s "Zyt".

Aber s heisst ou "Jahr" u "Takt" – dä, wo s ir Musiggit.

Drum isch s für dä Chronos jedes Jahr mal einisch Zyt.

Für e Musigtakt macht eine mit so Lieder mit.

Wieder het s füf Buecher ggä – erfunden oder wahr –

Mit vil Chind drinn u mit Grosse bis vil hundert Jahr.

Grad zwo Emmas het s dasmal, u beidi gö a ds Meer.

Opas, Tante, Eltre, Häxe – d Uswahl fallt eim schwär.

Letschts Jahr no hei Alt u Jung verschidni Lieblinggha.

Sithär hei sech d Generatione zämeta

U hei ds glyche Buech usgwählt, u zwar eis, wo drinn ou

Gross u Chly tüe zämehäbe, das tuet allne wou.

Wele vo de füf Buechtitel chönnti s ächt de si?

I cha nech verrate: Ja, en Emma isch derbi.

Und e Musigtakt spilt ou e Rolle, das isch wahr:

S wird am Sunntig Walzer tanzet wäred mägem Jahr.

Das wär wieder der Prix Chronos gsy.

Ja, die Fyr geit immer schnäll verby.

U die nächschte Buecher lade gly
Zum Prix-Chronos-Läsen y."

SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN SIKJM

KJM Schweiz und SIKJM an der magistra10

Vom 13. bis 21. Juli gibt es am Stand Nr. 26 der Messe zu Schule und Weiterbildung Informationen zu Leseförderungsprojekten.

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM und seine Kantonal- und Regionalorganisationen sind auch dieses Jahr wieder mit einem Stand an der "magistra" in Chur vertreten. Diese Ausstellung findet jedes Jahr anlässlich der "Kurse Schule und Weiterbildung Schweiz" statt. Am Stand Nr. 26 informieren VertreterInnen von KJM Schweiz und des SIKJM über regionale und schweizweite Leseförderungsprojekte.

Die Messe ist am 13. und 19. Juli von 16 bis 19 Uhr geöffnet, am 14., 15., 20. und 21. Juli von 12 bis 14 Uhr und von 16 bis 19 Uhr. Ort: Turnhallen der Gewerblichen Berufsschule, Scalettastrasse 33, Chur.

 GESELLSCHAFT FÜR KINDER-
UND JUGENDLITERATURFORSCHUNG

**Kinder- und Jugendliteratur und / als
Erwachsenenliteratur in Vergangenheit
und Gegenwart**

Die 23. Jahrestagung 2010 der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung, die vom 13. bis 15. Mai in Kronberg/Ts stattfand, diskutierte das Crossover-Phänomen.

Die diesjährige Jahrestagung der GKJF war dem Crossover bzw. der All-Age-Literatur gewidmet – ein auf das Verhältnis zwischen Kinder- und Jugendliteratur einerseits und Erwachsenenliteratur andererseits bezogenes Phänomen, das Hans-Heino Ewers besonders seit Erscheinen des ersten "Harry Potter"-Bandes und besonders bei bestimmten Gattungen beobachtet: Adoleszenzroman, moderner Kinderroman und modernes Bilderbuch, Fantasy, Comic und Manga. Crossover sei ebenso auf der Ebene einzelner Werke wie der Ebene der Gattungen bzw. des literarischen Symbolsystems und der Erzählstrukturen sowie des Literatursystems als solchem zu untersuchen.

Agnes Blümer führte in die Begrifflichkeit und Theorie ein und stellte zunächst herkömmliche Bezeichnungen vor. Mehrfach adressierte Texte ("für Kinder und Erwachsene") seien explizit für eine kindliche wie erwachsene Leserschaft vorgesehen und könnten sowohl einsinnig (nicht mit einfältig zu verwechseln!) als auch doppelsinnig sein. Der Begriff "doppelsinnig" beziehe sich auf den/die implizite/n LeserIn; doppelsinnige Texte enthielten eine Botschaft für Kinder und eine Botschaft für Erwachsene. Blümer plädierte hier allerdings dafür, eher von unerfahrenen bzw. erfahrenen LeserInnen zu sprechen, denn es gebe auch unerfahrene erwachsene und erfahrene kindliche LeserInnen. Ab "Harry Potter" sei All-Age-Literatur (so der im deutschen Sprachraum häufiger verwendete Begriff für Crossover) vermehrt zu beobachten, neu sei dabei vor allem, dass "All-Age" als

Marketing-Effekt eingesetzt werde. Damit sei einerseits das Nebeneinander verschiedener Präsentationsformen entstanden, andererseits habe sich aber auch der Stellenwert von Kinder- und Jugendliteratur verändert. Vor dem Hintergrund des allgemein zu beobachtenden Jugendkults habe sich eine hybride Übergangszone entwickelt und die "adult-child-readers" seien als eigene LeserInnengruppe etabliert worden. Der Jugend als gesellschaftliches Phänomen, als Lebenseinstellung und der damit verbundenen Auflösung der traditionellen Altersgruppenauffassung widmeten sich Svenja Blume und Angelika Nix. In Anlehnung an die Gender Studies plädierten sie dafür, Alter nicht als biologische, sondern als kulturelle Kategorie zu begreifen. Kindheit und Erwachsenenheit seien sich ständig wandelnde soziale Praxis und Altersgruppen mithin als kulturelle Entwürfe, ästhetische Konstruktionen anzusehen. Jugend habe um 2000 herum eine Neukonzeption als offener Bereich erfahren und mit dieser gehe das Crossover als Hybriditätsphänomen einher.

Auf diese theoretische Grundlegung folgten Fallstudien zu verschiedenen Beispielen von Crossover bzw. zur Feststellung von Unterschieden erwachsenen- und kinderliterarischen Schreibens oder visueller bzw. audiovisueller Gestaltung: zum Ich-Erzähler (Regina Hoffmann), zu Johnny Depp (Ingrid Tomkowiak), den DDR-Autoren Alfred Wellm, Peter Hacks und Franz Fühmann (Karin Richter) und gesellschaftskritischer KJL der DDR (Maria Becker), zu Geschichtsbildern vom Mittelalter in Texten des 18. Und 19. Jahrhunderts (Sebastian Schmiedeler), zur Tiererzählung 1900-1933 (Gerald Schmidt-Dumont), zum Holocaust in polnisch-jüdischen Kindheitserinnerungen und der polnischen KJL (Magdalena Piekos), zur österreichischen KJL im Widerstand gegen Faschismus und Antisemitismus (Susanne Blumesberger), zu Rafik Schami (Nazli Hodaie), Sexualität

im Werk von Antje Babendererde (Evelyn Sauerbaum), Präsentationen von Höhenkammliteratur für junge LeserInnen (Lea Grimm), "Wickie" (Stefanie Rose), Märchen-Bilderbüchern von Susanne Janssen und Binette Schroeder (Elisabeth Hollerweger), Joke van Leeuwen (Piet Mooren), Barbara Frischmuth (Ernst Seibert) und Eric-Emmanuel Schmitts "Le Cycle de l'invisible", zu dem auch die Erzählung "Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran" gehört (Claudia Pecher).

Am letzten Tagungstag stellte Sonja Müller Positionen der KJL-Forschung der 1950er bis 1970er Jahre zum Erwachsenenroman der ästhetischen Moderne vor und zeigte auf, wie die VerfechterInnen des "guten Jugendbuchs" aufgrund ihres psychologischen, literarästhetischen und didaktischen Konzepts und der Orientierung an einem Kanon einerseits und der negativen Sicht auf die literarische Moderne als Degeneration andererseits den Einzug der Moderne in die KJL nachhaltigbremsten.

Die nächste Tagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung wird vom 2. bis 5. Juni 2011 in Boldern bei Zürich stattfinden, es wird um politische Konflikte und Krieg als Themen von Kinder- und Jugendliteratur und -medien gehen.

INGRID TOMKOWIAK

 STADT HAMELN

**Felicitas Hoppe erhält den Rattenfängerpreis
der Stadt Hameln für "Iwein Löwenritter"**

Der mit 5000 Euro dotierte Preis wird am 26. November 2010 überreicht.

Der Rattenfänger-Literaturpreis 2010 der Stadt Hameln geht an die Berliner Schriftstellerin Felicitas Hoppe. Sie habe "ein Meisterwerk der fantastischen Kinderliteratur" geschaffen, begründete die Jury ihre Entscheidung. Die Nacherzählung von Hartmann von Aues "Iwein" sei sprachlich "anspruchsvoll, poetisch und verstehbar".

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

BAISCH, MILENA. Anton taucht ab S. 29
 BALTSCHKEIT, MARTIN. Es waren einmal zwei wirklich dumme Gänse in einem brennenden Haus S. 25
 BALTSCHKEIT, MARTIN / K., ULF. Akkuratus². Bauklotz und Luftballon S. 24
 BEECROFT, SIMON / BECKETT, JEREMY. Star Wars – Lexikon der Figuren, Raumschiffe und Droiden S. 32
 BERNER, ROTRAUT SUSANNE. Das ABC-Spielebuch S. 26
 BROSCHE, HEIDEMARIE / ANASTASOVA, ANNA. Die Fliege-Ziege S. 23
 CALI, DAVIDE / BOUGAEVA, SONJA. Wanda Walfisch S. 24
 DE FOMBELLE, TIMOTHÉE. Céleste oder Die Welt der gläsernen Türme S. 4
 DOCTOROW, CORY. Little Brother S. 2
 ESSIG, ROLF-BERNHARD. Sirenenang und Schweinezauber. Geschichten aus der Odyssee S. 27
 FALKNER, BRIAN. Der Tomorrow Code S. 4
 FROMENTAL, JEAN-LUC / JOLIVET, JOËLLE. Oups! S. 23
 GALEANO, EDUARDO / SANTOS, ANTONIO. Geschichte von der Auferstehung des Papageis S. 24
 HARSTAD, JOHAN. Darlah S. 11
 HOEKSTRA, KATRIEN. Hamdi: Zu Hause in Beirut S. 14
 JANISCH, HEINZ / PIN, ISABEL. Du Gruselgorilla! Du Schmusegorilla! S. 26
 JONES, DAVID. Wild S. 29
 KERNER, CHARLOTTE. Die fantastischen 6 S. 32
 KLEIN, MARTIN / GROSSMANN, MECHTHILD. Rita das Raubschaf (Hörbuch) S. 33
 KULOT, DANIELA. Marsmädchen sind ganz anders S. 19
 LAGUNA, SOFIE. Ich bin Bird S. 28
 LEMBCKE, MARJALEENA / GRAUPNER, SYLVIA. Wenn ein Müllmann zaubert S. 23
 MACHOWIAK, ALEKSANDRA / MIZIELINSKI, DANIEL. Treppe Fenster Klo S. 32
 MAI, MANFRED. Das grosse Lesebuch der Weltliteratur (Hörbuch) S. 33
 MOEYAERT, BART. Du bist da, du bist fort S. 27
 MURUGARREN, MIGUEL / SÁEZ CASTÁN, JAVIER. Das Animalarium von Professor Revillo S. 26
 MUSGROVE, MARIANNE. Als Opa alles auf den Kopf stellte S. 27
 NICHOLLS, SALLY. Zeit der Geheimnisse S. 29
 OPPEL, KENNETH. Sternenjäger S. 11
 PFEFFER, SUSAN BETH. Die Welt wie wir sie kannten S. 4
 PROMITZER, REBECCA. Chilischarfes Teufelszeug S. 30
 RHUE, MORTON. Fame Junkies S. 31
 RICHTER, JUTTA. Hexenwald und Zaubersocken S. 28
 SCHILLER, FRIEDRICH / KINDERMANN, BARBARA / ENSIKAT, KLAUS. Die Räuber S. 25
 SCHOPF, SYLVIA / SCHULZE, MARC-ALEXANDER. Die schönsten Theaterklassiker S. 28
 SCHULZ, HERMANN. Mandela und Nelson S. 14
 SEMEL, NAVA. Liebe für Anfänger. Sieben Geschichten S. 31
 VALENTINE, JENNY. Kaputte Suppe S. 31
 VREESWIJK, HELEN. Chatroom-Falle S. 30
 WEITZ, PAUL / HELGELAND, BRIAN. Mitternachtszirkus (Film) S. 33
 YOLEN, JANE. Dornose. Die Geschichte meiner Grossmutter S. 30

AGENDA BUCH&MAUS

13. bis 21. Juli 2010

Chur, Turnhallen der Gewerblichen Berufsschule, Scalettastrasse 33: magistra10, Messe zu Schule und Weiterbildung. www.swch.ch/de/magistra/index.php

23. bis 27. August 2010

Wels, Schloss Puchberg: „WAS TUN? WIE LEBEN? WO DUSCHEN? Die Lust an der Anpassung und der Reiz der Verweigerung“. 42. Tagung des österreichischen Instituts für Jugendliteratur www.jugendliteratur.net

4. September 2010

Zürich, Zentrum Karl der Grosse: Vernissage des neuen SJW-Programms um 17 Uhr. Es lesen Ilma Rakusa, Tim Krohn, Lorenz Pauli, Beat Sterchi u.a. www.sjw.ch

8. bis 12. September 2010

Santiago de Compostela: 32. IBBY-Weltkongress zum Thema „The Strength of Minorities“ www.ibby.com

10. / 11. September 2010

Murten, Centre Löwenberg: Jahrestagung des SIKJM zum Thema „Aus der Reihe tanzen“ www.sikjm.ch

30. September bis 3. Oktober 2010

Hamburg, Universität: Gründungskonferenz der Gesellschaft für Fantastikforschung (GFF) mit dem Thema „Fremde Welten, Wege und Räume der Fantastik im 21. Jahrhundert“ www.fantastikforschung.de

6. bis 10. Oktober 2010

Frankfurt, Messe: Frankfurter Buchmesse www.buchmesse.de

12. November 2010

Schweizer Erzählnacht mit dem Motto „Im Geschichtenwald“ www.sikjm.ch

12. bis 14. November 2010

Basel, Messe: BuchBasel 2010 mit Kinder- und Jugendbuchfestival

2. bis 5. Juni 2011

Männedorf, Tagungs- und Studienzentrum Boldern: 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung (GKJF)

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
 Zeltweg 11, CH-8032 Zürich
 Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Postscheckkonto: 87-778988-9; Postbank NL Karlsruhe, Johanna Spyri-Stiftung, 8032 Zürich
 Bankleitzahl: 66010075, Kontonummer: 284069755

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Christine Lötscher, christine.loetscher@sikjm.ch;
 Manuela Kalbermatten, manuela.kalbermatten@sikjm.ch
 INSERATE: Katrin Schnellmann, katrin.schnellmann@sikjm.ch
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2010: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.–; Fr. 50.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.–; Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2010: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 12.–

AUFLAGE: 3'200 Exemplare. Erscheint viermal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Geiger AG Bern, Habsburgstr. 19, CH-3000 Bern 6
 Telefon +41 (0)31 352 43 44, Fax+41 (0)31 352 80 50, ISDN +41 (0)31 352 76 79
info@geigerdruck.ch

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 3/10: 16.8.2010, Heft 4/10: 1.11.2010, Heft 1/11: 31.1.2011
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.